



I

65 588



18. Oct.

Dr. Galvagni

38



I

65588

Die

VÖLKERSCHAFTEN DER BUKOWINA.

II. Heft.

Die orientalischen Armenier

IN DER BUKOWINA

von

Demeter Dan,

gr. or. Pfarrcooperator in Južinez.

CZERNOWITZ 1890.

Concess. Typo- und Lithographie des Erzb. Silvester Morariu-Andriewicz.

Die
VÖLKERSCHAFTEN DER BUKOWINA.

~~~~~  
II. Heft.  
~~~~~

Die orientalischen Armenier

IN DER BUKOWINA

von

Demeter Dan,

gr. or. Pfarrcooperator in Južinez.

CZERNOWITZ 1890.

Concess. Typo- und Lithographie des Erzb. Silvester Morariu-Andriewicz.

I

65588 / 2



Ersatz

Verbesserter Separatabdruck aus der Czernowitzer Zeitung 1890.
Nr. 81, 86, 95, 101, 104, 116, 122, 129, 137, 141, 145 und 147.

1935: Gesch. v. Fol. Viola
Lindemay, Czernowitzer.

Vorwort.



Unter den interessanten Völkertypen der Bukowina nehmen sicher die orientalischen Armenier eine hochwichtige Stellung ein.

In vorliegender Arbeit war ich bestrebt alles dieselben und ihre Kirchen betreffende historische Material zu sammeln — was mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war, weil bis heute sich Niemand speciell mit der Geschichte dieses Völkertypus beschäftigt hat — und auch manche ihre Geschichte und ihren Glauben betreffende irrige Ansichten zu berichtigen, unbekannte kirchliche und profane Sitten und Gebräuche Jedermann zugänglich zu machen und Manches aus den Armen der Vergessenheit zu retten und für künftige Generationen zu erhalten.

Ich gestehe ein, dass in meiner Arbeit Manches eingehender und genauer hätte behandelt werden sollen, darf aber doch die Nachsicht der geehrten Leser beanspruchen, zumal für mich jede Möglichkeit eines eingehenderen Studiums, wegen der grossen Entfernung meines Dienstortes von der Hauptstadt und ihren Bibliotheken, wenn nicht ganz ausgeschlossen, so doch mit bedeutenden Schwierigkeiten und Hindernissen verbunden ist.

Juzinez im Juni 1890.

Demeter Dan.

Alle Rechte vorbehalten.

DIE ORIENTALISCHEN ARMENIER IN DER BUKOWINA.

EINLEITUNG.

Die armenischen Reiche waren seit jeher der Tummelplatz der aus Tiefasien und Afrika kommenden Völkerschaften. Mongolen, Egyptier, Perser, Türken und Tartaren durchzogen diese Länder und plünderten, verwüsteten und unterjochten sie auch zeitweise.

Um diesen unmenschlichen Grausamkeiten zu entgehen, flohen zu verschiedenen Zeiten viele Armenier aus ihrem Mutterlande, Hab und Gut den habgierigen Eroberern zurücklassend, froh, das nackte Leben retten zu können, nach allen Weltgegenden, und als nun gar die armenische Hauptstadt Anni im Jahre 1313 durch ein Erdbeben zerstört wurde und später im Jahre 1378 trotz tapferer und langer Abwehr in die Hände der Egyptier gefallen und der letzte armenische König Leon VI. Hilfe gegen die Feinde seines Reiches suchend, nach Frankreich geflohen war, da flohen auch Tausende von Armeniern und liessen sich in Anatolien, Egypten, Indien, Constantinopel, an den Gestaden des schwarzen Meeres, besonders aber in der Krim, in Russland, Polen, Galizien, Lithauen, Thrazien, Mösien und der Moldau und Walachei nieder.

Heute gehören die Armenier zu den weitverbreitetsten Völkern der Erde, da wir dieselben vornehmlich als Kaufleute in den verschiedensten Ländern und Handelsstädten*) antreffen, wie in Bombay, Madras, Calcutta, Barma, Siam, Singapore, Jawa, Sumatra, Borneo, Canton, Bochara, Cokant, Chiwa, Caschemir, Lahor, Afghanistan, Dschulfa, Persien, Cairo, Alexandrien, Abyssinien, Syrien, Türkei, Russland, Italien, Ungarn, Galizien, Rumänien und in der Bukowina, in welch' letzterem Lande sie zu den ältesten Bewohnern gezählt werden müssen.

I. CAPITEL.

Geschichte der orientalischen Armenier der Bukowina.

Die Armenier liessen sich sehr frühzeitig auf dem Territorium des heutigen österreichischen Kaiserstaates, und zwar in Polen, nieder.

*) Auch in Amsterdam bestand ehemals eine überaus blühende armenische Colonie, die sich hier mit Juwelenhandel und -Schleiferei in eigener Fabrik beschäftigte; dort hatten sie auch eine eigene berühmte Buchdruckerei und mehrere Kirchen, von denen eine noch heute dort verödet steht.

Im Jahre 1062 kamen auf den Ruf des Fürsten Izaſlaw von Ruſſland 20.000 Armenier aus der armenischen Hauptſtadt Anni zur Abwehr der Polowzer (Kumanen = Rumänen) nach Ruſſland, kehrten aber darauf nicht mehr nach Armenien zurück, ſondern lieſſen ſich in Kiew, ſpäter in Kamieniec Podolſki nieder ¹⁾ und verbreiteten ſich von hier aus faſt über das ganze Land.

Nach Lemberg brachte die Armenier im Jahre 1280 der Fürſt Leo Danilowicz, welcher die von ihm im Jahre 1270 erbaute Stadt bevölkern wollte. Die Armenier ſtanden hier unter einem beſonderen Magiſtrate ²⁾ und waren ſo ſtark vertreten, daſſ Casimir III. der Groſſe (geſtorben am 5. November 1370 ³⁾ im Jahre 1367 ihrem zweiten Biſchofe Gregor dem Groſſen aus Nützlichkeitsrückſichten die Reſidenz daſelbſt geſtattete. ⁴⁾ Später im Jahre 1379 erhielten hier die Armenier auch groſſe Privilegien. ⁵⁾

In Lemberg und überhaupt in Polen bedienten ſich die Armenier ſeit dem Jahre 1500 der tartariſchen Sprache; dieſe fand ſpäter auch in den galiziſchen Gerichten Eingang und ſogar das Lemberger Decretalenbuch wurde den Armeniern zuliebe ſeit dem Jahre 1630 bis 1641 in tartariſcher Sprache geführt. ⁶⁾

Auch in Ungarn haben ſich die Armenier ſehr frühzeitig niedergelaſſen, denn die ungarische Chronik ſagt: „Praeterea (inquit) intraverunt Hungariam tam tempore Ducis Geizae [972—995] et Sancti regis Stephani [997—1038], quam diebus regum aliorum Bohemi, Poloni, Graeci, Hispani, Hismaelitae, Bessi, Armeni etc. qui diutius in regno commorando, quamvis illorum generatio nesciatur, per matrimoniorum diversorum contractus, Hungari immixti nobilitatem pariter et descensum sunt adepti.“ ⁷⁾ [De introitu diversorum nationum in Hungariam, p. I. C. 12].

Daſelbſt erhielten ſie ſchon im Jahre 1243 Privilegien, die ihnen Bela IV. erneuerte, auch wird in einer Urkunde des Königs Ladislaus IV. im Jahre 1281 einer „terra Armenorum“ und eines „monasterium“ Erwähnung gethan. ⁸⁾

Auch in Siebenbürgen lieſſen ſich armenische Colonien frühzeitig nieder, denn im Jahre 1355 wird eines „episcopus Armenorum de Tulmacy“ erwähnt. ⁹⁾

Nach der Moldau und Walachei ſcheinen die Armenier gleichzeitig wie in Kamieniec Podolſki, alſo ſchon im 11. Jahrhundert, und zwar im Jahre 1046, als der griechiſche Kaiſer Monomachus in Armenien ein-

¹⁾ Barącz Sadok, Rys dziejów Ormiańskich, Tarnopol 1869, pag. 61, während Lukaſi Chriſtoforus in ſeiner Historia Armenorum Transylvaniae, Viennae 1859, pag. 12 hierüber Folgendes angibt: „Theodorum rubrum Russiae Ducem anno 1062 Armenos Naxivanenses ad ſibi ſuppeditas ferendum evocasse, relataque opera eorum de hoſtibus ſuis victoria, ſedes illis in regno ſuo libertates que contuliſſe.“ —

²⁾ Erſch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie, 5. Theil, pag. 358, Anmerkung 18. —

³⁾ Engel, Geſchichte des ungarischen Reiches und ſeiner Nebeländer, 4. Theil, 2. Abtheilung, Halle 1804, pag. 108. — ⁴⁾ Barącz Sadok, Żywoty sławnych Ormian w Polsce, Lwów 1856, pag. 133 und 134, ſiehe auch Schmidt, Suczawa's hiſtoriſche Denkwürdigkeiten, Czernowitz 1876, pag. 16. —

⁵⁾ Siehe Dr. Biſchoff, Urkunden zur Geſchichte der Armenier in Lemberg im Archiv für Kunde öſterreichiſcher Geſchichtsquellen, Band 32, Wien 1865, pag. 10—12. — ⁶⁾ Dr. Ficker, Hundert Jahre, Separatabdruck aus der ſtatistiſchen Monatſſchrift, Wien 1875, pag. 8, Anmerkung 20. —

⁷⁾ Lukaſi, l. c. pag. 9. — ⁸⁾ Ibidem, pag. 9 und 10. — ⁹⁾ Hăşdeu, Etymologicum magnum Romaniae, tom II, Fasc. II, Bucureşti, pag. 1595.

gefallen war und im Jahre 1064, als der Perser die armenische Hauptstadt eroberten, eingewandert zu sein.¹⁰⁾

Spätere Einwanderungen giengen vor sich im Jahre 1342,¹¹⁾ als die Perser die Hauptstadt Anni wiedereroberten,¹²⁾ und in den Jahren 1418,¹³⁾ 1475¹⁴⁾ und 1606.¹⁵⁾

Die in der unteren Moldau wohnenden Armenier kamen aus Constantinopel und bedienten sich der türkischen Sprache, die das obere Land bewohnenden Armenier aber kamen direct aus ihrer Heimat und bedienten sich der armenischen Sprache.¹⁶⁾

Die Abkunft der im Norden der Moldau wohnenden Armenier wird auch durch die bei den Armeniern von Suczawa treu bewahrte Ueberlieferung bewiesen, nach der viele Armenier infolge der Zerstörung der Hauptstadt von Armenien durch ein Erdbeben im Jahre 1313 aus ihrer Heimat ausgewandert und sich in Suczawa niedergelassen haben;¹⁷⁾ auch die siebenbürgischen Armenier leiten ihre Herkunft von der Hauptstadt Anni ab.¹⁸⁾

Einer der bedeutendsten Forscher der Rumänen, Hășdău,¹⁹⁾ lässt sogar die Stadt und die prachtvolle Kirche zu Argeș in der Walachei durch die um das Jahr 1275 dahin gewanderten Armenier gründen und erbauen und stützt seine Ansicht, die übrigens genug scharf vom bekannten römischen Historiker Xenopol²⁰⁾ widerlegt wird, auf den Namen „Argeș“,²¹⁾ indem er behauptet, dass die Armenier zur Erinnerung an ihre am Vansee bestandene, so benannte Stadt auch jene in einem fremden Lande von ihnen gegründete Stadt ebenso benannt haben.

Auch von Lemberg aus liessen sich viele armenische Kaufleute in der nahe gelegenen Moldau und besonders in der damaligen Landeshauptstadt Suczawa nieder, wo sie sich mit dem Transithandel lebhaftbefassten.²²⁾

Der moldauische Fürst Petru Muschat²³⁾ [1375—1391], der mit den Polen in freundschaftlichen Beziehungen stand und mit ihrem Könige Wladislaw verschwägert war, unterstellte im Jahre 1384 die armenischen Kaufleute der Moldau und Suczawas in Glaubenssachen dem armenisch-orientalischen Bischöfe von Lemberg.²⁴⁾

¹⁰⁾ Suțu N., *Notiții statistice asupra Moldovei, Iași 1852*, pag. 50; Czörning, *Ethnographie der österreichischen Monarchie*, Wien 1857, Band I, pag. 73; Dr. Silbernagel, *Verfassung sämmtlicher Kirchen des Orients*, Landshut 1865, pag. 189; Neigebauer, *Die Donau-Fürstenthümer*, Breslau 1854, I. Heft, pag. 82. — ¹¹⁾ Suțu, l. c. pag. 50 und 51 und Silbernagel, l. c. — ¹²⁾ Neigebauer, l. c. pag. 83. — ¹³⁾ Pray G. sagt hierüber in seinen *Dissertationes historico-criticae*, Vindobonae 1775, pag. 170, Cap. XI, Folgendes: „Illos ex Armenia in Moldaviam circa annum MCCCXVIII venisse, ac bona Principis illius terrae venia in septem Moldavicas civitates, quos insigni templorum, coenobiorum ac domuum fructura nobilitarunt, receptos fuisse“; Engel. l. c. pag. 121. — ¹⁴⁾ Lukaesi, l. c. pag. 13 und 14 und Schmidt, l. c. pag. 62. — ¹⁵⁾ Suțu, l. c. pag. 50 und 51. — ¹⁶⁾ Ibidem. — ¹⁷⁾ Dr. Goelert, *Die Armenier in Europa und insbesondere in Oesterreich-Ungarn*, im Ausland 1886, pag. 480; Lukaesi, l. c. pag. 4 und Kurze Darstellung des gegenwärtigen Zustandes des armenischen Volkes, St. Petersburg 1831, sagen, dass Anni erst 1319 zerstört wurde. — ¹⁸⁾ Lukaesi, l. c. pag. 130. — ¹⁹⁾ Hășdău, l. c. pag. 1594—1599. — ²⁰⁾ Xenopol, *Originea Argeșului după dl. Hășdău* in der „*Arhiva societății științifice și literare din Iași*“, Iași 1889, Nr. 1, pag. 64. — ²¹⁾ Ein gleichnamiges Dorf befindet sich auch heute an den nördlichen Ufern des Vansees. — ²²⁾ Schmidt, l. c. pag. 17. — ²³⁾ Dieser Fürst liess seinem Schwager, dem Polenkönige Wladislaw, im Jahre 1389 gegen Verpfändung von ganz Pokuzien sammt Halicz 3000 Silberrubel (Xenopol, *Istoria Românilor*, tom. II, Iași 1889, pag. 140—144). — ²⁴⁾ Barącz, Rys, pag. 107.

Nach dieser Verfügung finden wir, dass ein Bischof Namens Awedy die Armenier von Kamieniec Podolski und der Moldau vom Jahre 141 bis 1445 pastorirte.²⁵⁾

alle
Kirchen in
Moldau.
Ein weiterer Beweis für die frühzeitige Niederlassung der Armenier in der Moldau sind ihre sehr alten Kirchen zu Botoșani vom Jahre 1350 und zu Jași vom Jahre 1395.²⁶⁾ Die Botoșaner Kirche besitzt keine Inschrift, die Jașier aber eine vom Jahre 844 nach der armenischen und 1395 nach der allgemeinen christlichen Zeitrechnung. Diese Inschrift lautet in deutscher Uebersetzung: „Mit der Gnade und Hilfe Gottes wurde die Kirche der hl. Mutter Gottes aus Jași durch den Epitropen Haczeiko und den Patriarchen Jacob aus Gis, Hagi Markarie aus Czuhă und Hagi Grigorie erbaut. Armenische Zeitrechnung 844 und die des Erlösers 1395.“²⁷⁾ Diese Inschrift befindet sich auf einer von der Kirchenmauer abgenommenen und in der Kirche aufbewahrten Steinplatte.²⁸⁾

Wenn wir die Angaben nach der armenischen Aera mit der allgemeinen christlichen Zeitrechnung vergleichen, so stimmen diese vollkommen überein, denn die Armenier rechnen bekanntlich seit der unter dem Catholikos Moses II. Elivart im Jahre 551 zu Tavin²⁹⁾ stattgefundenen Synode, vom 11. Juli 552, addiren wir nun zu 844 noch 551, so bekommen wir 1395 als das Gründungsjahr der armenischen Kirche zu Jași.

Die Richtigkeit des Erbauungsjahres 1395 dieser Kirche wird noch durch eine auf einem im Jahre 800 (1351) zu Caffa geschriebenen Evangelium befindliche Inschrift vom Jahre 900 (1451), worin es ausdrücklich heisst, dass dasselbe (Evangelium) der hl. Mutter-Gottes-Kirche zu Jași geschenkt wurde,³⁰⁾ ausser allem Zweifel gesetzt.

Eben das Alter der armenischen Kirchen zu Botoșani und Jași und die Tradition der Suczawaer Armenier beweisen, dass die Armenier, wenn auch vielleicht nur vereinzelt, sehr frühzeitig nach der Moldau einwanderten, wo sie allmählig den gesammten Handel des Landes, ja sogar auch der Nachbarländer und des Orients in ihre Hände nahmen.

→ Moldau
Alex d.
Gute
Freilich scheint einer sehr frühzeitigen Einwanderung der Armenier nach der Moldau eine in romanischer Sprache geschriebene Urkunde des Fürsten der Moldau Stefan des Jungen V. (1517—1527) vom 20. September 7034 (1526) zu widersprechen, denn dieselbe erzählt uns Folgendes: „Die Armenier wurden vom Urgrossvater meiner Herrschaft, dem alten Wojewoden Alexander dem Guten, (1402—1433) aufgenommen, als dieselbe zuerst auf unseren moldauischen Boden aus den ungarischen und anderen Ländern, wegen des Glaubens ihrer Väter verfolgt, einwanderten.“³¹⁾

²⁵⁾ Barącz, Żywoty, pag. 55. — ²⁶⁾ Suțu, l. c. pag. 52; Neigebauer, l. c. pag. 83; Silbernagel, l. c. pag. 189; siehe auch Melchisedek, Inscriptiunile bisericilor armenice din Moldova in den Analele Academiei române, seria II, tom. IV sect. II. București 1884, pag. 61—71 und Papadopol-Calimach, Notită istorică despre orașul Botoșani, Auszug aus den Analele Academiei române, seria II, tom. IX sect. II. București 1887, pag. 11—13. — ²⁷⁾ Melchisedek, l. c. pag. 69. — ²⁸⁾ Xenopol, l. c. pag. 251. — ²⁹⁾ Silbernagel, l. c. pag. 170, während Papadopol-Calimach, l. c. pag. 11 und 12 behauptet, dass jene Synode im Jahre 569 stattfand. — ³⁰⁾ Xenopol, l. c. pag. 251, Anmerkung 8. — ³¹⁾ Melchisedek, Cronica Hușilor București 1869, im Appendice pag. 24 und 25 und Papadopol-Calimach, l. c. pag. 9 und 10.

Diese Angabe kann schon aus dem Grunde nicht richtig sein, weil alle übrigen Geschichtsquellen behaupten, dass die damals eingewanderten Armenier nach dem Untergange ihres Reiches und wegen der dortigen religiösen Wirren „direct“ aus Armenien und nicht aus den ungarischen Ländern in die Moldau einwanderten.³²⁾ Die Schlussworte der citirten Urkunde: „als sie (die Armenier) „zuerst“ auf unseren moldauischen Boden einwanderten . . .“ können nur so interpretirt werden, dass darunter die „erste Massenniederlassung“ zu verstehen ist, weil ja die Armenier im Jahre 1418 wirklich massenhaft, und zwar 3000 Familien, nach der Moldau eingewandert sind,³³⁾ da es doch sonst unerklärlich wäre, wer hier die alten armenischen Kirchen von 1350 zu Botoșani und 1395 zu Jași erbaut hätte.

Für die frühzeitige Einwanderung der Armenier nach der Moldau — wenn auch in geringer Zahl — spricht auch der Umstand, dass — wie bereits erwähnt — der moldauische Fürst Petru Muschat die armenischen Handelsleute der Moldau, eben weil es ihrer vielleicht noch zu wenige gab, um ihnen einen eigenen Bischof zu gestatten, schon im Jahre 1384 in spiritualibus dem armenisch-orientalischen Bischöfe von Lemberg unterstellte.

Aus allen diesen Ausführungen kann nun mit Sicherheit behauptet werden, dass die Armenier der Moldau und der heutigen Bukowina zu den ältesten Einwohnern dieser Länder gezählt werden müssen.

Die im Jahre 1418 nach der Moldau aus Armenien eingewanderten 3000 armenischen Familien siedelte der moldauische Fürst Alexander der Gute in folgenden 7 moldauischen Städten an:³⁴⁾ Suceava, Cetatea albă, wo sie Guillebert de Lanoy schon im Jahre 1421 vorfand, Galaț, Vaslui, Botoșani, Dorohoi und Hotin.³⁵⁾

Der Grund, warum diese 3000 armenischen Familien ihr Heimatland verliessen und nach der fernen Moldau zogen, ist in den dortigen religiösen Wirren damaliger Zeit zu suchen. Die Päpste versuchten nämlich schon sehr frühzeitig, die Armenier zur lateinischen Kirche zu convertiren, und zwar mit Hilfe der armenischen Könige, denen sie Hilfe gegen ihre Feinde versprochen und Geschenke und königliche Insignien zusandten; so übersandte der Papst Innocentius III. im Jahre 1189 dem armenischen Fürsten Leon II. königliche Insignien sammt Krone, denselben in einem Schreiben zum Ausharren in Treue zum apostolischen Stuhle ermahnend.

Ebenso suchten die Päpste durch Versendung von Mitras und Geschenken die armenischen Patriarchen für die Union des armenischen Volkes mit Rom zu gewinnen.³⁶⁾

Diese Unionsversuche der Päpste und das Einmengen derselben in die wichtigsten Angelegenheiten des Landes, ja sogar in Erbfolgestreitigkeiten, wobei sie gewöhnlich den Stärkeren begünstigten, dafür aber die Vereinigung mit der lateinischen Kirche verlangten, hatten grosse und für das Land nachtheilige Wirren, blutige Kämpfe und sogar Königsmorde zur Folge und führten endlich zum gänzlichen Untergange des klein-

³²⁾ Pray, l. c. pag. 170 cap. XI und Engel, l. c. pag. 121. -- ³³⁾ Ibidem.

³⁴⁾ Pray, l. c. pag. 170, Capitel XI, während Engel, l. c. pag. 121 nur Suceava und noch 5 andere Städte, ohne sie zu benennen, als den Armeniern angewiesene Ansiedlungsorte angibt. — ³⁵⁾ Xenopol l. c. pag. 251, während Papadopol-Calimach l. c. pag. 10 anstatt Cetatea albă die Stadt Jași anführt. — ³⁶⁾ Lucaesi, l. c. pag. 5 und 52 bis 57.

Zur.

Einw.
1418
nach
dguh

armenischen oder cilizischen Reiches im Jahre 1378.³⁷⁾ Die ägyptischen Mameluken machten der Selbständigkeit dieses Reiches ein Ende, so dass der letzte armenische König Leon VI., aus der Familie Lusignan nach Frankreich vergebens Hilfe gegen seine Feinde suchend, flüchtete, woselbst er auch in Paris am 19. November 1393 starb³⁸⁾ und in der französischen Königsgruft in St. Denis beerdigt wurde.³⁹⁾

Einen solchen Unionsversuch hatte auch der Papst Johann XXII. gemacht und den armenischen Patriarchen Constantin II. und den König Oschin die Union anzunehmen bewogen; auf der im Jahre 1316 zu Adana abgehaltenen Nationalsynode übertraten Beide zur Union.⁴⁰⁾ Die Grossen des Landes hielten zwar mit dem Könige und dem Patriarchen, allein das Volk war gegen die Union; Beweise hiefür waren die furchtlosen Versuche der Dominikanermissionäre, besonders des Johannes von Kerni und des Barthelmy von Bologne, die, ausser in einigen Dörfern in Cilizien, nirgends Anhang fanden.⁴¹⁾

Auch in der Stadt Nachitzevan⁴²⁾ hatte sich eine Dominikanermission niedergelassen, deren Haupt auch den Titel eines Erzbischofs der unirten Armenier annahm.⁴³⁾

Diese Unionsversuche nun riefen beim Volke einen so heftigen Widerstand hervor,⁴⁴⁾ dass nach der Synode von Adana der Königsmönch Hetun II.,⁴⁵⁾ der König Leon IV.⁴⁶⁾ und Constantin III.,⁴⁷⁾ einer der letzten armenischen Könige, ermordet wurden, der König Guido aber stark verfolgt wurde, Ereignisse, die ihren Grund darin hatten, dass die genannten Herrscher lateinische Riten in die armenische Kirche einzuführen versucht hatten.

Die grausame Verfolgung, die diesen Thaten auf dem Fusse folgte, die zwangsweise Aufzucht lateinischer Riten und die Unterdrückung des Volkes durch die mamelukischen Eroberer verleiteten Tausenden von armenischen Familien den weiteren Aufenthalt in ihrem Heimatlande und veranlassten dieselben nach dem Wanderstab zu greifen, dem väterlichen Herde auf Nimmerwiedersehen den Rücken zu kehren und andere friedlichere Länder aufzusuchen, wo sie ungehindert Gott nach ihren väterlichen angestammten Grundsätzen verehren konnten.

In der Moldau angekommen, fanden die Armenier gute Aufnahme, der damalige Landesfürst Alexander der Gute wies ihnen 7 Städte als

³⁷⁾ Kurze Darstellung pag. 23 und 24, wo aber das Jahr 1375 für den Untergang des cilizischen Reiches angegeben wird; siehe auch Pichler's Geschichte der kirchlichen Trennung, München 1865, Bd. II, pag. 438–457. — ³⁸⁾ Lukaesi, l. c. pag. 8; Istoria, dogmele, tradițiunile și liturgia bisericeii armene de răsărit, Jassy 1874, pag. 42 und 43 und Pichler, l. c. pag. 457. — ³⁹⁾ Wetzer und Welte's Kirchenlexicon, 2. Auflage, Bd. I, Freiburg 1882, pag. 1336. — ⁴⁰⁾ Ibidem, pag. 1337; Kurze Darstellung pag. 23; Lukaesi, l. c. pag. 57; Istoria pag. 42 und Papadopol-Calimach, l. c. pag. 10. — ⁴¹⁾ Wetzer und Welte, l. c. pag. 1338; Istoria pag. 42 und Lukaesi, l. c. pag. 58. — ⁴²⁾ Bedeutet auf armenisch: „Erste Herkunft oder Niederlassung“; hier sollen die Kinder Noah's, nachdem sie die Arche verliessen, die erste Stadt erbaut haben, auch soll Noah selbst hier, dessen Ehefrau Noemzara aber zu Marant begraben liegen. (Neumann C. Fr., Geschichte der Uebersiedlung von 40.000 Armeniern, Leipzig 1834, pag. 20, Anmerkung 11 und Neugebauer, l. c. pag. 74). — ⁴³⁾ Istoria pag. 42 und 43. — ⁴⁴⁾ Istoria, l. c.; Lukaesi, l. c. pag. 60. — ⁴⁵⁾ Dieser hatte schon im Jahre 1305 auf den Thron Verzicht geleistet und war Franciskaner geworden (Wetzer und Welte, l. c. pag. 1338). — ⁴⁶⁾ Kurze Darstellung pag. 22 und 23. — ⁴⁷⁾ Ibidem.

Wohnsitz an und gab ihnen sogar viele Privilegien, darunter auch, gemäss der damaligen Colonialpolitik, zur eigenen Gemeindeverwaltung ihrer Colonien, armenische Scholtuzen (Schultheise) ⁴⁸⁾ — wie es die Armenier noch heute in Számos-Ujvar (-Gherla = Armenierstadt) in Siebenbürgen haben ⁴⁹⁾ — und wo sie die Landwirthschaft, Viehzucht und den gesammten Handel ganz in ihre Hände nahmen. ⁵⁰⁾ Doch durften die Armenier und auch die Juden, nach dem alten moldauischen Landrechte, keine Schlachtbänke, keine Wirthshäuser und Bäckerläden haben, noch Grundstücke, wie: Wiesen, Mühlenplätze, Binnengärten und Bauplätze für Häuser etc. erwerben, ⁵¹⁾ sondern solche nur von den Einheimischen in Pacht nehmen.

In Glaubenssachen aber hatten sie die Versicherung vollkommener Freiheit erhalten, ⁵²⁾ und die Rumänen von Natur aus tolerant, störten darin weder die Armenier, ⁵³⁾ noch die anderen in der Moldau mit ihnen wohnenden Völker, was aus dem Berichte Georg's von Reichersdorff, des Gasandten König Ferdinands am Hofe des moldauischen Fürsten Petru Raresch (1527—38 und 1541—46) an seinen Herrn ersichtlich ist, denn er schreibt Folgendes: „In der Moldau leben zusammen als Unterthanen des moldauischen Fürsten Völker verschiedener Nationalität und Religion, wie: Ruthenen, Polen, Serben, Armenier, Bulgaren und Tartaren und sind endlich viele Sachsen aus Siebenbürgen, ohne dass sich dieselben bei dieser Verschiedenheit der Sitten und Dogmen unter einander streiten.“ ⁵⁴⁾

In gleicher Weise beschreibt auch Prinz Dimitrie Cantemir die Verträglichkeit der Rumänen mit den Armeniern in religiösen Sachen, denn er sagt: „Die armenischen Kirchen sind weder kleiner, noch weniger geschmückt als die der Orthodoxen und es steht ihnen frei, ihren Glauben zu pflegen.“ ⁵⁵⁾

Die moldauischen, respective Bukowinaer Armenier wurden mit der Zeit so wohlhabend, dass ein gewisser Suczawaer Armenier Kämärsan und sein Eheweib Stana ihr in der Burggasse zu Suczawa befindliches Haus auf ihren Todesfall dem Kloster Moldowiza vermachen konnten. Diese Schenkung bestätigte der moldauische Fürst Petru Aaron III. im Jahre 1448, ⁵⁶⁾ also während seiner zweiten Regierung (1448—1449) und später am 10. Jänner 1451 nochmals der Fürst Bogdan II. (1449 bis 1451), ⁵⁷⁾ indem er die grossen und kleinen Abgaben verliess und jenes Haus vom Wachszinse, der Frohne in den landesherrlichen Mühlen, allen landesherrlichen Steuern und Dienstleistungen befreite und der weltlichen Gerichts-

⁴⁸⁾ Papadopol-Calimach, l. c. pag. 10; Xenopol, l. c. pag. 232 und 233. —

⁴⁹⁾ Dr. Ficker, Völkerstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1869, pag. 26. — ⁵⁰⁾ Melchisedek, Cronica Husilor, Appendix, pag. 22. — ⁵¹⁾ Die Armenier haben in Rumänien auch heute noch kein Güterankaufsrecht; siehe „Memoar“ derselben, Iași 1889. — ⁵²⁾ Die Urkunde Stefan Voda's sagt hierüber Folgendes: „Li se dete voe si lege de la Domnie si de la țară cu slim (adunare) de obsee a-și finea legile lor“ (Melchisedek, l. c. pag. 25). — ⁵³⁾ Neugebauer, l. c. pag. 84. — ⁵⁴⁾ Engel, l. c. pag. 182 und Papadopol-Calimach, l. c. pag. 10. — ⁵⁵⁾ Demetrius Cantemir, Descriptio Moldaviae, Cap. XVI, pag. 243. — ⁵⁶⁾ Wickenhauser, Moldowa, Wien 1862 pag. 63; 13. — ⁵⁷⁾ Xenopol, l. c. pag. 170—172.

barkheit entzog,⁵⁸⁾ was übrigens wieder vom Bogdan's Sohne, dem Fürsten Stefan dem Grossen (1457—1504) am 12. August 1457 bestätigt wurde.⁵⁹⁾

Ebenso vermachte ein gewisser Armenier Joan ein Haus zu Suczawa ebenfalls dem Kloster Moldowiza, welche Schenkung vom Fürsten Petru Aaron am 6. October des Jahres 1454, also während seiner dritten Regierung (1451—1455)⁶⁰⁾ bestätigt und mit Steuerfreiheit versehen wurde.⁶¹⁾

Aber auch Güter konnten die Armenier an Klöster verschenken; so vermachte der Armenier Joan Armencin die Hälfte des Dorfes Ostăpcana im Jaşier Zinut dem Kloster Moldowiza, was Fürst Stefan der Grosse am 8. Jänner 1483 bestätigte.⁶²⁾

Ebenfalls zu Stefan des Grossen Zeiten wird eines reichen Suczawaer Armeniers Namens Wartek Erwähnung gethan, der bei seinem Tode in einem schriftlichen Testamente seinen Kindern Häuser und ein Erbgut hinterliess.⁶³⁾

Um das Jahr 1475 kamen abermals viele Tausende Armenier von der taurischen Halbinsel (Krim), nachdem die Türken und Tartaren Caffa erobert, nach der Moldau, wo sie gute Aufnahme fanden und Fürst Stefan der Grosse ihnen die Städte Suceava, Jaşi Roman, Focşani und Botoşani zur Niederlassung anwies.⁶⁴⁾

Als aber im Jahre 1497 der König Albrecht von Polen gegen die Hauptstadt der Moldau, Suczawa, heranrückte und dieselbe auch durch zwei Monate vergebens belagerte,⁶⁵⁾ da zogen viele Suczawaer Armenier, die daselbst in 700 Häusern wohnten, die Kriegs- und Belagerungsgefahren fliehend, nach Ungarn, Siebenbürgen und Galizien.⁶⁶⁾

Laut einer auf den Kirchenthürpfosten eingemeisselten Inschrift erbaute im Jahre 1512,⁶⁷⁾ also zur Zeit der Regierung des Fürsten Bogdan III. des Schielenden (1494—1517) der reiche Armenier Drăgan Danowak⁶⁸⁾ — den die Tradition mit Ochsen handeln lässt und der einmal gelobte, wenn er seinen Handel vortheilhaft abschliessen sollte, eine Kirche zu erbauen — auf einem ihm zu Suczawa gehörigen Grunde aus eigenen Mitteln ein armenisches Kloster, welches er der heiligen Jungfrau Maria widmete und es „Haczgadar“ oder „Hagiügadar“ = Wunschgewährung⁶⁹⁾ nannte. Heute ist Hagiügadar kein Kloster mehr, sondern ein sehr besuchter Wallfahrtsort, wohin Armenier aus allen von ihnen bewohnten Ländern strömen, liegt $\frac{1}{4}$ Meile im Süden der Stadt Suczawa und heisst officiell „Mitoc“. Seit dem Jahre 1848 wallfahren die Armenier dahin in Folge eines

⁵⁸⁾ Wickenhauser, l. c. pag. 63 und 64; 17. — ⁵⁹⁾ Ibidem, pag. 65 und 68; 24. — ⁶⁰⁾ Xenopol, l. c. pag. 174. — ⁶¹⁾ Wickenhauser, l. c. pag. 65; 23. — ⁶²⁾ Wickenhauser, l. c. pag. 68; 28. — ⁶³⁾ Schmidt, l. c. pag. 50. — ⁶⁴⁾ Lukacs, l. c. pag. 13, 14 und 65 und Schmidt, l. c. pag. 62. — ⁶⁵⁾ Xenopol, l. c. pag. 378. — ⁶⁶⁾ Baracz, Rys. . . pag. 171. — ⁶⁷⁾ Die von Baracz-Sadok, l. c., Schmidt, l. c. und Romstorfer, Baudenkmale in der Bukowina, publicirt in der „Wiener Zeitung“ Nr. 13, 14 und 15 ex 1890 angeführten Daten sind folglich als unrichtig zu betrachten. — ⁶⁸⁾ Alle die angeführten Schriftsteller führen dessen Sohn Bogdan als den Gründer dieser Kirche an, was er aber sicher nicht war, da er, wenn er 1512 schon auf der Welt war, kaum einige Jahre zählen, sich also noch in den Kinderschuhen befinden, nicht aber schon Kirchen erbauen lassen konnte. Die Tradition der Suczawaer Armenier sagt, dass sich die Familie der Danowak auch heute noch in Számos-Ujvar befinde. — ⁶⁹⁾ Hagiui = Wunsch, gadar oder gadal = gewähren, Wunschgewährung oder Wunscherfüllung.

zur Verschonung vor der Cholera abgelegten Gelübdes zweimal des Jahres, und zwar am 15./27. August (Samstag) und am 28. December, d. i. am Festtage des hl. Jacob, sammt kirchlicher Procession. Obligat wird hier dreimal des Jahres Messe gelesen, und zwar am Maria Himmelfahrtstage, am Festtage der Verklärung Christi und der Heiligen Joakim und Anna.

In dieser Kirche befindet sich im Altare ein grosses Bild der Mutter Gottes — wie überhaupt ein solches gewöhnlich im Altar einer jeden armenischen Kirche sich befindet —, welchem eine wunderthätige Heilkraft zugeschrieben wird, wesshalb auch an dem Bilde eine grosse Menge goldener und silberner Augen, Zähne, Ohren, Füsse, Hände etc., Sachen, die der hl. Mutter Gottes von leidenden Menschen geopfert wurden. Mitten in der Kirche erhebt sich ein auch sonst in den orientalischen Kirchen üblicher Chor, aus Holz errichtet, ferner ist hier ein Bild des hl. Apostels Bartholomäus und Jacob mit slavischer Inschrift; die 4 Evangelisten aber auf der über dem Altar befindlichen Bilderwand, sowie die an den Altarthüren befindlichen Bilder des hl. Archidiacons Stefan und des hl. Diacons Laurentius sind mit romanischer Inschrift versehen.

Vor der Kirchenthür im Kirchhofe befindet sich das Grab des armenischen Bischofs Grigorius. Die einzige hier befindliche Glocke,*) die bei Gelegenheit des Grabens einer Beerdigungsstätte im Friedhofe der hl. Simeonkirche gefunden wurde, soll laut Tradition im 13. Jahrhundert aus Armenien hieher gebracht worden sein. Die Inschrift dieser Glocke lautet: „Die Erinnerung des Ghetratzi Arakeli vom Kloster St. Tatevo (Tadeus) vom Jahre 693 (=1244) wurde an einem Donnerstage geschrieben.“

Laut einer auf der Kirchenthür befindlichen Inschrift und der armenischen Localtradition erbaute der Armenier Cirste Hanco (Hacik Hancoian) im Jahre 1521,⁷⁰⁾ also während der Regierung des Stefaniță (Stefan V.) dem Jungen (1517—1527) auf dem Platze, wo früher bereits eine hölzerne armenische Kirche gestanden, die mitten in der Stadt Suczawa befindliche heilige Kreuzkirche, die heutige Pfarrkirche, in der er auch beerdigt worden sein soll. Von dem Vorhandensein des Grabes des genannten Gründers kann man sich nicht überzeugen, da der Fussboden der Kirche ganz mit Brettern getäfelt ist.

Im Kirchhofe befinden sich einige Grabsteine mit folgenden Inschriften:

1. „Der Archidiacon Asvador Rertika il Gial, gestorben 997 (= 1528).“
2. Der Priester Grigorie, gestorben 1026 (= 1577).
3. Mateus, der Zöllner, gest. 1061 (=1612).
4. Grigorie Nigora, Baron v. Kapri 1731.“

Hier muss bemerkt werden, dass eine armenische der heiligen Dreifaltigkeit gewidmete alte Kirche sich im Garten des Herrn Wolczynski neben dem Gebäude, wo heute die k. k. Post sich befindet, gewesen, dieselbe aber gänzlich, und zwar zu Ende des vorigen Jahrhunderts, zusammengestürzt ist.

⁷⁰⁾ Die Inschrift lautet: „Erbaut 1521, restaurirt 1878.“ Siehe auch. Roms-torfer, I. c. Nr. 15.

*) Eine andere alte von den Armeniern bei ihrer Einwanderung aus Armenien nach der Moldau gebrachte Glocke soll sich, laut Mittheilung des ersten armenischen Pfarrers von Suczawa und patriarchalischen Diöcesan-Erzpriester Herrn Leon Ioan Popović, zerschlagen auf dem Boden der armenischen Pfarrkirche in Suczawa befinden.

Dartüber berichtet uns die armenische Localtradition, dass während die Besitzerin dieses Gartens und der Ruine, eine gewisse Frau Kapri, mit ihrem Kinde im Garten lustwandelte, sie von den zusammenstürzenden Ruinen sammt ihrem Kinde verschüttet und auch getödtet wurde, das Kind aber mit dem blossen Schrecken davongekommen sei. Mit den Steinen dieser Ruine wurde die an die Pfarrkirche angelehnte Capelle sammt Altar erbaut.

Die Localtradition berichtet uns weiter, dass eine andere armenische gemauerte Kirche unweit der heutigen Pfarrkirche, am Platze, wo sich heute die städtischen Fleischverkaufsläden befinden, gewesen sein soll; diese Aussage wurde auch bestätigt durch das Auffinden eines Kirchenfundaments und armenischer Grabsteine bei Gelegenheit der vor einigen Jahren stattgehabten Grundsteinlegung der genannten Markthallen.

Die moldauischen Armenier aber hatten auch viel Leides, nicht vom romänischen Volke selbst, wohl aber von einigen seiner Herrscher zu erdulden; so vertrieb der Fürst Stefaniță (Stefan V.), der Junge oder Grausame genannt, im Jahre 1526, als er von seinem Beutezuge aus der Walachei zurückkehrte, die grosse armenische Gemeinde von Vaslui und zerstörte deren Kirche.⁷¹⁾ Aufgereizt wurde er dazu wahrscheinlich durch die Klagen der Vasluiër Bürgerdeputation, die noch bei Beginn dieses Beutezuges bei demselben über die dortigen Armenier wegen Handelsbeeinträchtigung Klage geführt hatten;⁷²⁾ diesen grausamen Fürsten erteilte die Strafe schon am 12. Jänner 1527 in Hotin, wo er von seiner eigenen Gemahlin auf Begehren der ihm unholden und ihn fürchtenden Polen vergiftet wurde.⁷³⁾

Grössere Unbilden aber fügte den moldauischen Armeniern der in der romänischen Geschichte als ein grosser Tyrann⁷⁴⁾ bekannte Fürst Stefan Raresch VII. (1551—1552) zu; im Jahre 1551 liess er im ganzen Lande kundmachen, dass alle Unterthanen zum orthodoxen Glauben zurückkehren sollen, die Andersgläubigen wurden als Ketzer verfolgt.⁷⁵⁾ Auch die Armenier, die damals als Ketzer galten, wollte nun genannter Fürst um jeden Preis zur Orthodoxie convertieren und als sich dieselben dagegen sträubten, liess er am Maria Himmelfahrtstage⁷⁶⁾ alle ihre Kirchen von Suceava, Botoșani, Roman, Huși etc. berauben, zerstören oder schliessen, die hl. Gefässe und Gewänder wegnehmen, die Kirchenbücher verbrennen und den zu Suczawa residirenden armenischen Bischof sammt den Priestern gefangen nehmen.⁷⁷⁾ diese Convertirungsversuche, die in dem damaligen, durch die Reformation aufgeregten Zeitgeiste⁷⁸⁾, oder vielleicht richtiger in Stefan's grausamen Charakter, oder in der Absicht, von den reichen Armeniern Gelder zu erpressen, ihren Ursprung hatten, sollten aber nicht von langer Dauer sein, denn eine Bojarenrevolution machte sowohl diesen Ver-

⁷¹⁾ Wickenhauser, Molda, Heft I des I. Bandes, Czernowitz 1886, pag. 66. —

⁷²⁾ Melchisedek, l. c. pag. 21—28. — ⁷³⁾ Wickenhauser, l. c. und Xenopol, l. c. pag. 531 und 532. — ⁷⁴⁾ Engel, l. c. pag. 191; Xenopol, Istoria Romînilor, Jassy 1886, pag. 112. — ⁷⁵⁾ Engel, l. c. und Barącz, Rys... pag. 190. — ⁷⁶⁾ Diese Verfolgung wird eingehend vom armenischen Diacon Mennas von Tokat, einem Zeitgenossen, in einem in armenischer Sprache geschriebenen epischen Gedichte, wovon das Original sich in der Bibliothek zu Paris befindet, beschrieben. — ⁷⁷⁾ Wickenhauser, l. c. pag. 75 und Lukaesi, l. c. pag. 66. — ⁷⁸⁾ Siehe auch Neigebauer, l. c. pag. 83.

folgungen, wie auch dem Leben dieses Fürsten ein Ende, indem er 1552 sammt seinen Kindern im Lager meuchlings ermordet wurde.⁽⁹⁾

Aber auch einigen Zügen der Toleranz begegnen wir bei diesem Fürsten, denn wir finden, dass während seiner Regierung (1551) ein vornehmer und reicher Armenier Agopschin⁸⁰⁾ (Jacob) Wartan, dessen Familie später nach Lemberg auswanderte, wo dessen Nachkommen auch heute leben sollen, die im Westen Suczawas stehende armenische, dem hl. Auxentius gewidmete Kirche, das heutige Zamka⁸¹⁾, wo er auch später beerdigt wurde,⁸²⁾ erbaute.⁸³⁾ Zamka

In dieser Kirche wird obligat zweimal des Jahres Messe gelesen, und zwar am hl. Georgstage und im Sommer am Festtage des hl. Auxentius.

Diese Kirche ist auch heute noch mit hohen und dicken, mit Schiesscharten versehenen Ringmauern umgeben, bildete daher vor Zeiten eine Art Festung.⁸⁴⁾

Gegen das Dorf Skeia hin wird die Kirche durch einen kirchenförmigen länglichen Thurm geschützt. Unter diesem Thurme ist das gewölbte, aus massiven Quadersteinen bestehende Eingansthor, zu dessen beiden Seiten befinden sich bewohnbare gewölbte Zellen, im Stock aber eine kleine Kirche, an deren Altarwölbung auch heute noch das Muttergottesbild gut kenntlich ist und zwei bewohnt gewesene Zellen, wo Schiesscharten für Flinten und Kanonen und auch Observationsfenster angebracht sind.

Im Stock war, wie aus den rings in den Mauern an der Hofseite befindlichen steinernen Stützen zu ersehen ist, an den drei inneren Seiten dieses Baues ein Gang angebracht, zu dem man von den dort befindlichen Zellen durch ein kleines Vorhaus und eine heute zugemauerte Thür gelangen konnte.

Gegen die Stadt Suczawa hin ist an der Ringmauer ein viel höherer Thurm angebracht (heute als Glockenthurm benützt), unter dem der äussere heute zugemauerte Thorgang bestimmt für den Eingang von der Stadtseite her errichtet ist. Hier befindet sich auf dem obersten Steine des bogenförmigen Thorganges eine gemeiselte, aus dem Herzen des geblühten Steines hervortretende Zahleninschrift, die in rothen Ziffern das Gründungsjahr „1606“ anzeigt. Ueber dem Thorgewölbe befindet sich eine Art Capelle oder Altar, zu dem man auf an der Seite des Thurmes angebrachten gewundenen Treppen und einem auf steinernen Stützen ruhenden Gange (heute nur drei eichene Bretter) gelangt. Ueber dieser Capelle befindet sich ein Observationsplatz, von wo aus man die beste Aussicht über die Stadt und weithin auf grosse Entfernung gegen Ost und West hat. In diesem Observationsplatz mündet auch eine in der Mauer befindliche

⁷⁹⁾ Engel, l. c. pag. 192 und 193 und Xenopol, l. c. pag. 113. — ⁸⁰⁾ In Sereth wurden 1868 Grabsteine der Agopschiner aufgefunden und in die Mauer des röm.-kath. Friedhofes eingesetzt (Schmidt, l. c. pag. 115; Wickenhauser, Molda, Band I, Czernowitz 1881, pag. 59 und 242 und Prelicz V., Geschichte der Stadt Sereth, Czernowitz 1886, pag. 26). — ⁸¹⁾ Bedeutet im Slavischen: „Schloss, Burg, Festung“; siehe auch Palade, O scursiune la Suceavă, Iassi, pag. 27. — ⁸²⁾ Die von Barącz in Żywoty . . . pag. 5 angeführte Grabesinschrift ist falsch, richtig lautet sie folgendermassen: „Das ist der Grabstein des Agopschin, des Sohnes des Amirs [Fürsten], dieser ist der Gründer der hl. Kirche, gestorben 1051 (= 1602) nach der armenischen Aera.“ — ⁸³⁾ Barącz, Żywoty . . . pag. 5. — ⁸⁴⁾ Siehe auch Palade, l. c. pag. 30.

tiefe, schon bei der Erbauung des Thurmes für irgend welche Zwecke offen gelassene Höhlung. Neben der zur Capelle führenden Thür befinden sich etwa 2 Meter seitwärts noch zwei andere steinerne Thürpfosten, welche zur Anbringung einer zweiten Thür bestimmt gewesen zu sein scheinen; diese Pfosten sind an ihrem unteren Ende mit Blumensculpturen, ähnlich denen an den Quadersteinen der Thorwölbung, verziert. Der Zwischenraum zwischen diesen zwei Pfosten ist gut vermauert und Alles so gut übertüncht, dass man diese Pfosten in der Mauer kaum merkt. Die Bestimmung dieser vermauerten Thür ist unerklärlich, da dieselbe nicht in die Capelle mündet; hier ist in der Mauer keine Spur eines Einganges zu bemerken. Es ist möglich, dass hinter jener Thür, die sich in der der Kirche zugewendeten Thurmecke befindet, ein geheime Kammer ist, wo werthvolle Sachen aufbewahrt liegen; die dazu führende Thür wurde gut zugemauert, unkenntlich übertüncht und noch dazu die den vor dieser Thür befindlichen Gang haltende steinerne Stütze abgebrochen, um jede Spur vom Vorhandensein jener Kammer zu verwischen.

Im geräumigen und weiten Kirchhofe endlich befindet sich die grosse schöne Auxentiuskirche und unweit ihrer Hauptthür ein 10 Klafter tiefer, alter Brunnen, der das kälteste und beste Wasser von ganz Suczawa und Umgebung enthält.

An der Innenseite der Umfassungsmauern sind auch heute noch die Ueberreste der für die Besatzungstruppen bestimmten Wohnräumlichkeiten kenntlich.⁸⁵⁾

Auch muss noch bemerkt werden, dass die Mauer des westlichen Baues eine blau gefärbte gewundene Steinguirlande zielt.

Ueber die Person und Zeit der Erbauung dieser Kirchen haben sich bei Armeniern und Römänen divergirende Traditionen erhalten, die wir, wenn sie auch keinen historischen Werth besitzen, dennoch im Nachstehenden kurz wiedergeben wollen:

Die armenische Tradition anerkennt nicht den Agopschin als Gründer der heiligen Auxentiuskirche, sondern lässt drei Brüder: Jacob, Auxentie und Grigorie im Jahre 1606 diesen Platz kaufen und den Jacob das gegen Skeia gelegene, dem heiligen Jacob gewidmete Hauskirchlein, den Auxentie die grosse im Hofraume befindliche, dem hl. Auxentie gewidmete Kirche und den Gregor die auf der Stadtseite befindliche, dem hl. Gregor dem Illuminator, dem Bekehrer der Armenier zum Christenthume, gewidmete Thurmcapelle erbauen.⁸⁶⁾

Die römänische Ortstradition widerspricht ganz jener der Armenier und behauptet, dass die heilige Jacobskirche früher die römänisch-orthodoxe Kirche zur Maria Entschlafung, die Auxentiuskirche aber die alte Paraskekawakirche, die Gregorius-Thurmcapelle, endlich der grosse Festungsturm gewesen sei. Zur Bekräftigung dieser Ueberlieferung werden als Beweise die auf den Wänden noch kenntlichen, im orthodoxen Sinne angebrachten Malereien, die Heiligenbilder und die zur Zeit Stefan des Grossen übliche Mauernornamentik angeführt, wie: Rosen, Blumen, bemalte glisirte Ziegeln, gewundene Steinguirlanden, wie solche auch heute noch an allen ähnlichen Baulichkeiten gesehen werden können. Ferner wird behauptet, dass diese

⁸⁵⁾ Palade, l. c. pag. 28 und 29. — ⁸⁶⁾ Ibidem pag. 30.

Kirchen, als sie in Verfall geriethen, unter dem Metropolit der Moldau, Theofil,⁸⁷⁾ mit noch zwei anderen Kirchen um 600 Ducaten an reiche Armenier verkauft wurden, die diese Kirchen restaurirten und für ihren Gottesdienst entsprechend herrietheten.⁸⁸⁾

Allein die Inschrift an dem noch heute in der Kirche des hl. Auxentius in Zamka vorhandenen Grabsteine des Agopschin lässt beide Traditionen hinfällig erscheinen.

Der Lubliner Reichstag vom Jahre 1569 verwies alle nichtkatholischen Bewohner Polens, somit auch die daselbst lebenden orientalischen Armenier des Landes, welche von dort nach der Moldau auswanderten und sich in Suczawa und anderen Städten, wo sie überall gute Aufnahme fanden, niederliessen.⁸⁹⁾

Unter der Regierung des moldauischen Fürsten Bogdan IV. (1568—1572), dem Sohne des Wojewoden Alexandru Lăpușneanu, ging es den Armeniern der Moldau wieder schlechter. Fürst Bogdan hatte sich nämlich mit vielen edlen polnischen Familien verschwägert, die Polen in seinem Lande protegirt und ihnen sogar wichtige moldauische Staatsämter verliehen. Die einheimischen Bojaren erhoben nun gegen ihn den Vorwurf, dass er sich von der Orthodoxie lossagen und zur lateinischen Kirche übertreten wolle. Um sich nun von diesem unliebsamen Vorwurfe reinzuwaschen und seinen Eifer für die orthodoxe Landeskirche zu beweisen, begann er im Jahre 1570⁹⁰⁾ die Armenier des Landes zu verfolgen, weil sie seinen an ihnen angestrebten Convertirungsversuchen⁹¹⁾ widerstanden und sie endlich des Landes zu verweisen.⁹²⁾

Trotz aller dieser Verfolgungen mussten die Armenier doch viel Einfluss im Lande — wahrscheinlich ihres Reichthums halber — besessen haben, denn schon auf Bogdan folgte auf den moldauischen Thron ein natürlicher Sprosse einer Armenierin,⁹³⁾ der Frau eines Armeniers Serpega mit dem Fürsten Stefanița (Tomșa 1563—1564), Ioan der Grausame (1572—1574), der seiner armenischen Abstammung halber „Ioan der Armenier“⁹⁴⁾ benannt wurde.

Im Jahre 1582, also unter der Regierung des Fürsten Iancul (Ioan II.) des Sachsen (1579—1582) dem natürlichen Sohne des Fürsten Petru Rareș mit einer Sächsin aus Siebenbürgen, der Frau des Weiss Jörg, wurde der zu Suczawa residirende armenisch-orientalische Bischof der Moldau Ioan Hunanian⁹⁵⁾ zur Uebernahme des infolge der Abdankung des Bischofs

⁸⁷⁾ Ein Metropolit der Moldau dieses Namens existirte wirklich, starb aber bereits im Jahre 1575. (Seriban Filaret, *Istoria bisericească a Românilor*, Iassy 1871, pag. 163.) — ⁸⁸⁾ Palade, l. c. pag. 30—35. — ⁸⁹⁾ Schmidt, l. c. pag. 137. — ⁹⁰⁾ Engel, l. c. pag. 215. — ⁹¹⁾ Ibidem und Xenopol, l. c. pag. 114 und 115. — ⁹²⁾ Schmidt, l. c. pag. 138. — ⁹³⁾ Engel, l. c. pag. 216, Anmerkung b. und Xenopol, *Istoria Românilor*, Iassy 1890, tom. III. pag. 94. — ⁹⁴⁾ Die Behauptung Schmidt's, l. c. pag. 139, „dass Fürst Ioan darum den Spottnamen „Armenier“ erhielt, weil er an den Apostel-Festtagen, wie die Armenier, Fleisch genoss“, ist schon deshalb nicht stichhältig, weil erstens die Benennung „Armenier“ gar kein Spottname ist und zweitens weil an den Apostel Festtagen auch die Orthodoxen Fleisch essen. ⁹⁵⁾ Barącz, *Rys...* pag. 116 und *Żywoty...* pag. 141, während Schmidt, l. c. pag. 142 und 146 irrigerweise 2 armenische Bischöfe von Suczawa, einen, ohne den Namen anzuführen, und den zweiten, den Ioan Hunanian, und diesen erst im Jahre 1598 als Nachfolger Bogdanowicz's auf den Lemberger Bischofsstuhl folgen lässt, dem Bogdanowicz ist aber sicherlich nur ein Suczawaer Bischof, und zwar Ioan Hunanian im Jahre 1582 gefolgt, der auch noch im Jahre 1598 zu Lemberg armenischer Bischof war.

Barzumas Bogdanowicz freigewordenen armenisch-orientalischen Bischofsthuhles von Lemberg berufen.⁹⁶⁾ Bischof Bogdanowicz hatte sich nämlich aus dem Grunde zur Abdankung bewogen gefühlt — wurde vielmehr durch die Polen dazu gezwungen — weil er auf Verlangen der Polen die an den alten orientalischen Glauben hartnäckig festhaltenden⁹⁷⁾ Armenier Polens zum Katholicismus zu bekehren zwar versucht, dies ihm aber während seiner dreijährigen bischöflichen Thätigkeit (1579—1582)⁹⁸⁾ nicht gelungen war.⁹⁹⁾

In gefährlichen Zeiten war der uns bereits bekannte Armenier Drăgan Danowak aus Suczawa nach Polen geflüchtet und hatte sich in Lemberg bleibend niedergelassen, worauf die Landesfürsten all seinen, besonders bei Itzkany befindlichen Grundbesitz, wo heute die orthodoxe Muttergottes-Kirche steht, als herrenloses Gut confiscirten. Nach Drăgan's Tode aber erschien dessen Sohn Bogdan und führte Klage vor dem Fürsten Jeremie Movilă auf Herausgabe des väterlichen Eigenthums, wofür er als Zeugen alte Rumänen und Armenier beibrachte, worauf ihm der genannte Fürst mittelst Urkunde vom 22. Jänner 1597 das väterliche Gut zurückstellen liess und bestätigte.¹⁰⁰⁾

Die Armenier erwarben sich durch den überaus einträglichen Transithandel mit dem Orient sehr grosse Reichthümer; als Beispiel wollen wir hier nebenbei nur den reichen Lemberger Kaufmann Christoph Awedyk Bernatowicz (gest. 1671) erwähnen, der dem Polenkönige Wladislaw IV. die für die damalige Zeit ungeheuerere Summe von 300.000 Ducaten ausleihen konnte.¹⁰¹⁾

Laut armenischer Localtradition soll ein gewisser Armenier Simeon (Schima) nm das Jahr 1600¹⁰²⁾, also unter der Regierung des moldauischen Fürsten Jeremie Movilă (1596—1606) die dem hl. Simeon Dzerun¹⁰³⁾ (= dem Alten) gewidmete armenische Kirche zu Suczawa erbaut haben. Diese Kirche ist in Suczawa unter der Benennung „Rothenthurmkirche“ bekannt, weil der Glockenthurm bis unlängst roth angestrichen war, heute ist sowohl die Kirche als auch der Glockenthurm mit Blech eingedeckt und nur die Thurmspitze ist roth geblieben. Neben dieser Kirche war bis unlängst die Begräbnisstätte der Armenier, die heute nicht weit von da nach den Zankaer Feldern bei dem Munitionsmagazine verlegt wurde. In dieser Kirche werden die Seelenmessen gelesen und wird auch sonst regelmässig an jedem, einem grossen Festtage folgenden Tage liturgisirt. Diese Kirche besitzt eine Art Bilderwand und dabei einen werthvollen mit eingewebten Bildern aus der hl. Schrift versehenen Vorhang mit folgender Inschrift: „Dieser Vorhang ist die Erinnerung an den Sohn des Grigorie, den gottesfürchtigen und liebenden Joan und an seine Eltern im Lande Bogdanien, in Suczawa bei der hl. Kreuzeskirche und wurde dieses gezeichnet von der Hand des Kirchensängers Jacob Cincin im Jahre 1210“ (= 1761).

⁹⁶⁾ Barącz... Rys... und Żywoty... I. c. — ⁹⁷⁾ „który... (Bogdanowicz) niemogąc przyłamać uporu narodu w szczytnie trwającego“ (Barącz, Rys... pag. 116). — ⁹⁸⁾ Bogdanowicz war am 28. Juni 1579 als Bischof von Lemberg bestätigt. (Barącz, I. c.) — ⁹⁹⁾ Ibidem und Żywoty, pag. 68. — ¹⁰⁰⁾ Diese Notiz verdanke ich der grossen Freundlichkeit des Herrn Wickenhauser, Finanzrathes a. D. — ¹⁰¹⁾ Barącz, Żywoty... pag. 71. — ¹⁰²⁾ Siehe auch Romstorfer, I. c. Nr. 15 und Schmidt, I. c. pag. 150. — ¹⁰³⁾ Nicht wie Romstorfer, I. c. und Schmidt, I. c. irrthümlich behaupten, dass ein Simeon Dzerun diese Kirche erbaut hätte.

In dieser Kirche befindet sich auch ein Bild der hl. drei Kirchenlehrer aus dem Jahre 1810 mit romänischer Inschrift. Das Kirchenpflaster enthält viele Grabsteine mit Inschriften, von denen nur einige lesbar sind.

Auch im westlichen Kirchenvorhause befindet sich ein Grabstein mit folgender Inschrift: „Das ist der Stein der Ruhe der Isaia Muhalean, der Tochter des Barons Andon und der Muala, gestorben an einem Montage 1067“ (= 1618).

Das heute in der Pfarrkirche befindliche Evangelium wurde an dieser Kirche vom Priester Joan aus Suczawa im Jahre 1090 (= 1641) geschrieben.

Im Jahre 1622 floh der armenische Patriarch von Etschmiadzin*) Melchisedek aus seinem Heimatlande, nachdem er vorerst seinen Neffen Schahag zum Nachfolger ausgeweiht, weil er den vom persischen Schah Abbas verlangten Tribut von 2000 Ducaten nicht zahlen konnte, dieser aber sein Residenzkloster zerstört hatte, nach Polen und liess sich in Lemberg nieder, wo er nach dem Tode des Bischofs Mesrob den bischöflichen Stuhl durch einige Zeit einnahm, später aber abdankte und sich nach Kamieniec podolski zurückzog, wo er auch am 18. März 1627 starb.¹⁰⁴⁾

Am Donnerstage nach dem Dreikönigsfeste des Jahres 1627¹⁰⁵⁾ weihte nun Melchisedek den vom Lemberger Stadtrathe wegen seiner Neigung zur lateinischen Kirche protegirten armenischen Priester Nicolaus Torosiewicz gegen den Willen der dortigen, an den väterlichen orientisch-armenischen Glauben hartnäckig hängenden armenischen Gemeinde zum armenischen Bischof von Lemberg, setzte ihn zu seinem Nachfolger ein und unterstellte seiner Jurisdiction alle Armenier von Polen, der Moldau und Walachei¹⁰⁶⁾

Mit dieser ungesetzlichen Ausweihe aber legte der Patriarch den Grund zu grossen Unruhen und zum Untergang der reichblühenden armenischen Colonie von Lemberg, da diese der Bischof Torosiewicz im Vereine mit den Jesuiten beharrlich zur lateinischen Kirche zu convertiren versuchte.¹⁰⁷⁾ Diese rücksichtslosen Unionsversuche riefen einen langwierigen und unliebsamen Process hervor, der, weil zu Gunsten des Bischofs entschieden, mit der Auswanderung der meisten Armenier von Lemberg nach der Moldau endigte,¹⁰⁸⁾ so dass im Jahre 1652 von der so zahlreichen und blühenden armenischen Colonie von Lemberg daselbst kaum 100 armenische Häuser verblieben.¹⁰⁹⁾

Freilich erhielt Torosiewicz für seinen bei der Convertirung der Armenier an den Tag gelegten Eifer vom Papste Urban VIII. für sich und seine Nachfolger den Titel eines Erzbischofs,¹¹⁰⁾ aber dies nützte ihm

*) Bedeutet im Armenischen: „Die Niederlassung der Eingeborenen“ weil auf dem Flecke, wo Kirche und Kloster stehen, Christus dem Apostel Armeniens erschienen sein soll (Neumann, l. c. pag. 20, Anmerkung 10).

¹⁰⁴⁾ Barącz, Żywoty . . . pag. 191. — ¹⁰⁵⁾ Barącz, Rys . . . pag. 119, Lukaesi, l. c. pag. 138 aber sagt, dass Torosiewicz schon im Jahre 1626 zum Bischof geweiht wurde. — ¹⁰⁶⁾ Lukaesi, l. c.; Barącz, Rys. . . pag. 118 und 120 und Żywoty . . . pag. 191 und 332. — ¹⁰⁷⁾ Kurze Darstellung . . . pag. 27 und 28. — ¹⁰⁸⁾ Barącz, Rys . . . und Żywoty . . . l. c. — ¹⁰⁹⁾ Kurze Darstellung, l. c. — ¹¹⁰⁾ . . . Der den armenischen Bischöfen von Lemberg ertheilte und auch adoptirte Titel lautet: „Dei et apostolicae sedis gratia Archiepiscopus Leopoliensis Nationis Armenae, Episcopus Vallachiae et Moldaviae omniumque per totum Poloniae Regnum Armenorum“ (Lukaesi, l. c. pag. 68 und 139).

wenig, war ja doch die armenische Gemeinde von Lemberg auseinander-gestoben und er ein Oberhirt, wenn nicht ganz ohne Herde, so doch nur mit sehr wenigen Schafen geblieben.

Im Jahre 1649, also unter der Regierung des Fürsten Vasile Lupul (Albanit 1634—53) druckten die Armenier in der Suczawaer Metropolitan-Buch-druckerei ein Evangelien-Codex unter der Aufsicht ihres Bischofs Mennas.¹¹¹⁾

Auch in der Stadt Sereth befanden sich viele Armenier; so hatte daselbst im Jahre 1653 ein Armenier Namens Wugeizi mitten in der Stadt ein Haus und einen Handelskeller, verliess aber bald die Stadt und sein Besitzthum. Dieses überging später in das Eigenthum des Bischofes Calistru von Radautz und dann des Klosters Putna. Fürst Constantin Cehan Racoviza (1753—1756) bestätigte es am 17. April 1756, dem Kloster mit der Zugabe der Mautfreiheit und der steuerfreien Erlaubnis in besagtem Keller Getränke auszuschänken.¹¹²⁾

Im Jahre 1654,¹¹³⁾ also unter der Regierung des moldauischen Fürsten George Stefan (1653—1658), als während der vielen Kosakeneinfälle jeder Handel stockte, überliess Stanislaus Revera Potocki die Gründe des Dorfes Zablocie zur Anlage der Stadt Stanislawow und lud die Armenier zur Niederlassung dahin ein. Es zogen nun viele moldauische und auch siebenbürgische Armenier dahin, machten sich hier sesshaft und zogen bald den gesammten moldauischen Viehhandel an sich.¹¹⁴⁾

Unter der zweiten Regierung des moldauischen Fürsten George Duca (1669—1672) wanderten wieder viele moldauische, besonders aber Suczawaer Armenier unter der Leitung ihres Bischofs Mennas, der seit dem Jahre 1649 orientalisch-armenischer Bischof der Moldau war und zu Suczewa residirte,¹¹⁵⁾ aus und wandten sich zum Theil nach Polen, zum grösseren Theil aber sammt ihrem Bischofe nach Siebenbürgen.¹¹⁶⁾

Der Grund dieser massenhaften Auswanderung der Armenier mit ihrem Bischofe war der grosse Steuerdruck damaliger Zeit, mehr aber die Verfolgung derselben durch den Fürsten wegen ihrer Theilnahme an der am 29. October 1671¹¹⁷⁾ durch einen gewissen Michael Hêncul (höchstwahrscheinlich einem Armenier) inscenirten Bojarenverschwörung.¹¹⁸⁾

Die Armenier flohen anfangs in das Karpathengebirge, überschritten dann, als es ihnen von hier den Fürsten für sich umzustimmen nicht gelingen wollte, die siebenbürgische Grenze und liessen sich in Bistritz im Szeklerlande nieder. Hier wurden sie vom Fürsten Michael I. Apafi (1661—1686), nachdem sie sammt ihrem Bischofe Mennas das Versprechen, sich mit der lateinischen Kirche zu vereinigen, abgegeben hatten, aufgenommen.¹¹⁹⁾ Ihre wirkliche und vollständige Convertirung aber brachte erst der Lemberger armenische Priester Axentie Verzirowski zu Stande, der eigens zu diesem Zwecke nach Siebenbürgen reiste, seine dortigen Stammesgenossen zur Annahme der Union mit Rom und ihren Bischof

¹¹¹⁾ Lukaesi, l. c. pag. 66 und Schmidt, l. c. pag. 161 und 177. — ¹¹²⁾ Wickenhauser, Molda, Bd. I, pag. 59. — ¹¹³⁾ Schmidt, l. c. pag. 176 und Baracz, Rys . . . pag. 167, der aber das Jahr 1662 als Niederlassungszeit moldauischer und siebenbürgischer Armenier in Stanislawow angibt. — ¹¹⁴⁾ Schmidt, l. c. pag. 118. — ¹¹⁵⁾ Lukaesi, l. c. pag. 66. — ¹¹⁶⁾ Schmidt, l. c. — ¹¹⁷⁾ Lukaesi, l. c. pag. 16 sagt, dass die Armenier 1672 aus Furcht vor den Türken nach Siebenbürgen geflohen. — ¹¹⁸⁾ Pray, l. c. pag. 171; Engel, l. c. pag. 276 und Lukaesi, l. c. pag. 16 und 133. — ¹¹⁹⁾ Engel, l. c. pag. 276.

Mennas zur Reise nach Lemberg behufs öffentlicher Bekennung derselben bewog. Mennas begab sich auch im Jahre 1686¹²⁰⁾ nach Lemberg, bekannte vor dem Cardinal Pallavicini und dem armenisch-katholischen Erzbischofe Vartan¹²¹⁾ [gestorben im Jahre 1715]¹²²⁾ den lateinischen Glauben und versprach, auch seine Stammesgenossen zur endgiltigen Annahme desselben sicher zu bewegen¹²³⁾

Dieser erste armenisch-katholische Bischof von Siebenbürgen, Mennas, nahm nun den Titel eines Bischofs der Bogdanei und der Moldau an, freute sich dessen aber nicht lange, denn er starb schon im selben Jahre 1686 in Lemberg. Am 13. Februar 1687 wurde der bereits erwähnte unionseifrige Axenti Verzirowski, auf Ansuchen des Suczawaer armenischen Archipresbyters Ilie Mëndrul, zum bischöflichen Vicar und Administrator für die siebenbürgischen Armenier durch den armenisch-katholischen Erzbischof von Lemberg, Vartan Hunanian, ernannt.¹²⁴⁾

Trotz ihrer Vereinigung mit der lateinischen Kirche bestanden aber bei den siebenbürgischen Armeniern damals noch orientalische Gebräuche, so erwähnten sie bei der hl. Liturgie ihren orientalischen Patriarchen und nicht den Papst, feierten die Geburt Christi zugleich mit der Erscheinung, communicirten auch die Kinder¹²⁵⁾ und gestatteten endlich den Jungfrauen nur dreimal des Jahres den Kirchenbesuch.¹²⁶⁾

Nachdem Bischof Mennas Suczawa verlassen hatte, sorgten die Lateiner, dass ein von ihnen eingesetzter armenischer Bischof der Moldau, wenn auch nur dem Namen nach bestehe und so finden wir um das Jahr 1669 einen gewissen Johann Kieremowicz als Bischof der Moldau und Suffragan von Lemberg angeführt.¹²⁷⁾ Dass nun dieser Bischof wirklich nur dem Namen nach figurirte, dies wird durch die Aussage des zur Bekehrung der Armenier nach der Moldau abgesandten Paters D. Luigi Maria Pindou¹²⁸⁾ vom 1. April 1669 bestätigt, denn er sagt, dass in der Moldau der 50jährige, vom damaligen Patriarchen Jacob ausgeweihte Isaak Bischof der Moldau sei, dem etwa 20 Priester unterstehen.

Auch gibt uns Pindou wichtige Aufschlüsse über den Stand der armenischen Kirchen der Moldau zu damaliger Zeit, denn er berichtet, dass die Armenier zu Jași, der fürstlichen Residenz, zwei, zu Galaț, Siret,¹²⁹⁾

Kirche

¹²⁰⁾ Dr. Fieker, Hundert Jahre... pag. 8, 20, sagt, dass die kirchliche Union der Armenier 1689 vollendet wurde, während Simiginowicz-Staufe, Die Völkergruppen der Bukowina, Czernowitz 1884, pag. 201, dieses schon 1684 geschehen lässt. — ¹²¹⁾ Ueber Bischofs Mennas Bekennung des lateinischen Glaubens schreibt Erzbischof Vartan Folgendes: „Doctor Minnas Eudoxiensis Csillitdar-Oglu cognominatus Episcopus Moldaviae venit mecum Leopolim et coram Cardinale Pallavicini Innecentii VI. Legato Catholicam professus est fidem anno Domini 1686 Aerac Armenorum 1135“ Lukaesi, l. c. pag. 68. — ¹²²⁾ Baracz, Rys... pag. 193 — ¹²³⁾ Pray, l. c. pag. 170 und 171. — ¹²⁴⁾ Baracz, l. c. pag. 130 und Lukaesi, l. c. pag. 68, 139 und 140. — ¹²⁵⁾ Lukaesi, l. c. pag. 76, Anmerkungen 1, 9, 2, 5. — ¹²⁶⁾ Schmidr, l. c. pag. 177. „Est etiam verum quod puellae ad Ecclesiam non vadunt, praeterquam in novo anno in Annuntiatione et Transfiguratione Christi“, Lukaesi, l. c. pag. 78, Anmerkung 7. — ¹²⁷⁾ Baracz, Żywoty... pag. 168. — ¹²⁸⁾ Das Manuscript befindet sich in der königlichen Bibliothek zu München und führt die Aufschrift: „Breve relatione della stato, principii et progressi della missione Apostolica agli Armeni di Polonia e Valachia sin' al 1-mo Aprile 1669, per il Padre Luigi Maria Pindou“ (Papadopol-Calimach, l. c. pag. 13). — ¹²⁹⁾ Siehe Wickenhauser, l. c. pag. 59 und Preliez, l. c. pag. 16, 26 und 27.

Hotin und Botoșani je eine und zu Suceava ein Kloster und zwei Kirchen haben.¹³⁰⁾

Aus diesem Berichte des Paters Pindou ist es ersichtlich, dass der römische Stuhl für die Convertirung der orientalischen Armenier von Polen und der Moldau sehr thätig war, in welcher Hinsicht derselbe übrigens — wie aus dem Nachfolgenden zu entnehmen sein wird — auch bis in unsere Zeiten thätig geblieben ist.

Während der Kriege des polnischen Königs Johann III. Sobieski mit den Türken, während in der Moldau die Fürsten: Stefan Petriceicu (1672—1674), Dimitrașcu Cantacuzin (1674—1676) und Constantin Cantemir (1685—1691) herrschten, flohen viele Bewohner aus der Moldau, und als die Polen am 15. October 1675 und dann im October 1686¹³¹⁾ die Stadt Suczawa einäscherten, flohen alle Bewohner der Stadt und auch die Armenier, so dass die einziehenden Polen daselbst nur einen einzigen Mann Namens Turculețu vorfanden.¹³²⁾

Schmidt erzählt uns auf Seite 187 seiner Denkwürdigkeiten, dass Sobieski im October des Jahres 1686, von seinem Verheerungstreifzuge durch die Moldau zurückkehrend, in Suczawa 14 Tage, das Eintreffen kaiserlicher Hilfstruppen erwartend, gerastet und während dieser Zeit den damals noch einzigen¹³³⁾ festen Punkt Zamka mit einem Erdwall, der auch heute besteht, umgeben hätte. Diese Behauptung aber kann schon deshalb nicht richtig sein, weil ja sonst Sobieski diese Befestigung gegen sich selbst errichtet hätte, sicher aber wurde dieser Erdwall von den Truppen Sobieski's im Herbst des Jahres 1691 aufgeworfen, als derselbe zum dritten Male in die Moldau einfiel, viele Städte und Dörfer plünderte, im Herbst aber zurückkehrte und in Neamțu, in Suceava im armenischen Kloster, Cămpulung, Hangol, Secul und Agapia Besatzungen hinterliess.

Die polnische Besatzung von Zamka (dem armenischen Kloster) hatte viel von den Angriffen des Fürsten Constantin Cantemir zu leiden und um sich gegen diese besser schützen zu können, machte sie die noch heute kenntlichen Mauerreparaturen an der Südseite der Festung und warf den noch heute bestehenden Ringerdwall auf. Die Besatzungen von Zamka und den anderen angeführten festen Punkten verliessen jene Plätze erst nach dem Frieden von Carlowitz vom 26. Jänner 1699.¹³⁴⁾

Am 3. October des Jahres 1690, also während der Regierung des bereits genannten moldauischen Fürsten Constantin Cantemir, bestätigte der Papst Alexander der VIII. den vom Lemberger armenisch-katholischen Erzbischofe Vartan Hunanian am 13. Februar 1687 zum bischöflichen Vicar und Administrator der siebenbürgischen und moldauischen Armenier ernannten Axentie Verzirowski. Dieser wurde auch am 30. Juli 1691 vom genannten Erzbischofe zu Lemberg zum Bischof ausgeweiht¹³⁵⁾ und wohnte diesem Weihacte auch der armenische Archipresbyter der Moldau, Ilie Méndrul aus Suczawa bei, welcher hier das lateinische Glaubenssymbolum

¹³⁰⁾ Papadopol-Calimach, l. c. — ¹³¹⁾ Schmidt, l. c. pag. 186 und 187 und Wickenhauser, Bochetin. Wien 1874, pag. 40 und 41. — ¹³²⁾ Schmidt, l. c. — ¹³³⁾ Damals war nur noch Zamka ein befestigter Punkt, nachdem schon der Fürst Cantacuziu die im Jahre 1675 durch Hunger eroberte Burg mit Stroh und Holz angefüllt und angezündet und mit Pulver gesprengt hatte (Wickenhauser, l. c. pag. 40). — ¹³⁴⁾ Palade, l. c. pag. 33 und 34 und Wickenhauser, l. c. pag. 42. — ¹³⁵⁾ Lukacs, l. c. pag. 70; Barącz, Rys . . . pag. 130.

bersagte, das er übrigens auch schon früher zu Warschau, wohin er mit noch anderen acht der angesehensten Priester zur Ablegung des Unionseides gereist war, vor dem Cardinal Cantelmus gethan hatte.¹³⁶⁾

Dem Bischöfe Verzirowski aber ging es schlecht, denn er wurde schon im Jahre 1697 bei der Einnahme von Bistritz von den Türken gefangen genommen und erst im Jahre 1699 nach dem Carlowitzer Frieden freigegeben. Er starb im Jahre 1715 zu Wien.¹³⁷⁾

Eine lateinische Beschreibung Suczawas vom Jahre 1693¹³⁸⁾ erzählt: „dass die Zahl der Suczawaer Armenier sammt deren Unmündigen dreitausend sei, dass sie daselbst 4 Kirchen haben, von denen 3 Pfarrkirchen sind, und zwar die erste zur allerheiligsten Dreifaltigkeit, die zweite zum heiligen Kreuze und die dritte zum heiligen Simon. Jeder der hiezu gehörenden Pfarrer wird von 150 Familien erhalten. Der armenische Bischof residirt ausserhalb der Stadt (in Zamka). Eine Viertelmeile südlich von Suczawa ist ein Nonnenkloster¹³⁹⁾ aufgeführt, von dessen Einkünften in ruhigen Zeiten beiläufig 40 Jungfrauen und Witwen unterschiedlos erhalten wurden. Alle lebten nach dem alten Herkommen ohne bindende Ordensregel und ohne förmliches Gelübde, jedoch in aller Frömmigkeit und Zucht.“

Frauenkloster

Unter der Regierung des moldauischen Fürsten Constantin Duca (1691—1696) reiste der armenisch-katholische Coadjutor Deodat Nerse-sowicz¹⁴⁰⁾, Bischof von Trajanopolis in partibus infidelium, versehen mit Briefen des Kaisers Leopold I., des polnischen Königs August II. und der römischen Curie die auf jeden Fall die moldauischen Armenier zur Union zu bringen trachtete, nach der Moldau zum Fürsten — wahrscheinlich herrschte damals der Fürst Antioch Cantemir (1696—1700), was um so wahrscheinlicher erscheint, als August II. erst, nach dem am 17. Juni 1696 erfolgten Tode Sobieski's, am 27. Juni 1697¹⁴¹⁾ zum Könige von Polen gewählt wurde — mit der Absicht von demselben die Zuweisung der armenisch-orientalischen Kirchen der Moldau unter die Jurisdiction des Lemberger armenisch-katholischen Erzbischofs zu verlangen, was ihm aber nicht gelang.

Um das Jahr 1704, also während der Regierung des moldauischen Fürsten Michail Racoviza (1703—1705), bekamen die Suczawaer Armenier einen Zuwachs an Stammesgenossen aus der armenischen Colonie Elisabethstadt in Siebenbürgen, als der spätere siebenbürgische Fürst Franz II. Rakoczy die Armenier wegen ihres treuen Festhaltens an den Kaiser plündern und ihre Häuser einäschern liess.¹⁴²⁾

Am 10. März 1707 vermachte testamentarisch der reiche Lemberger Armenier Dominik¹⁴³⁾ Bogdanowicz 300 polnische Gulden für die Repa-

¹³⁶⁾ Pray, l. c. pag. 171; Lukacsi, l. c. pag. 71 führt einen diesbezüglichen Brief des Lemberger Erzbischofs Vartan Hunanian an die Eudoxienser an, der lautet: „Hoc eodem anno 1691 Dominus Elias Szuczovensis, Mendrul dictus, Archipresbyter per Moldaviam, hic Leopoli, coram me, Vartan Hunanian, Archiepiscopum Leopoliensem, fidei Catholicam est professus.“ — ¹³⁷⁾ Lukacsi, l. c. p. 18. — ¹³⁸⁾ Schmidt, l. c. pag. 192 und 193. — ¹³⁹⁾ Die heutige armenische Wallfahrtskirche Haginigadar oder Mitoka. — ¹⁴⁰⁾ Barącz, Żywoty . . . pag. 240 und 436 und Rys . . . pag. 193, während ihn Schmidt, l. c. pag. falsch „Neressowicz“ nennt. — ¹⁴¹⁾ Engel, l. c. pag. 286. — ¹⁴²⁾ Wickenhauser, l. c. pag. 90 und Lukacsi, l. c. p. 18. — ¹⁴³⁾ Barącz, Żywoty . . . pag. 81 und nicht wie ihn Schmidt, l. c. pag. 197 irrtümlich „Stefan“ nennt.

ratur der durch oftmalige feindliche Einfälle stark beschädigten, von seinem Urgrossvater Drăgan Danowak erbauten und der hl. Maria gewidmeten armenischen Kirche (Hagiugadar) in Suczawa.¹⁴⁴⁾

Im Jahre 1762 verkaufte ein Armenier das im Kozmaner Bezirke gelegene Gut Verbouz an den Hauptmann Christiani für die deutsche Ansiedlung Philippen (Prilipeze),¹⁴⁵⁾ die aber aus dem Grunde, weil wahrscheinlich der Verkäufer nur Pächter war und kein Eigenthums-, also auch kein Verkaufsrecht gehabt, niemals in den Besitz genannten Gutes gelangte, vielmehr auch das Handgeld verlor.

Bei der Occupation der Bukowina durch die österreichischen Truppen fand General v. Spleny im Jahre 1775 nur 58 Armenier,¹⁴⁶⁾ 2 armenische Weltgeistliche und einen Diakon,¹⁴⁷⁾ General Carl Freiherr v. Enzenberg aber, der vom April 1778 bis Ende October 1786 die Verwaltung des Landes leitete,¹⁴⁸⁾ fand schon 200 possessionirte Armenier und Griechen, die meisten und reichsten in der Stadt Suczawa wohnhaft, wo sie zwischen den Jahren 1778 und 1779 bei 60 hölzerne Häuser hatten aufbauen lassen.

General Enzenberg ermittelte später 118 zu Suczawa wohnende armenische Familien.¹⁴⁹⁾ Die Kopffzahl der Armenier aber muss unter Enzenbergs Verwaltung sicher grösser als 200 gewesen sein, denn, wenn die Familienanzahl derselben mit 118 ermittelt und jede Familie nur aus 3 Seelen bestand, was aber sicher noch zu niedrig gerechnet ist, so mussten damals die Suczawaer Armenier 350 oder vielleicht noch mehr Seelen zählen. Dass zur Zeit der Occupation der Bukowina daselbst mehr Armenier anwesend waren, als officiell ermittelt wurden, wird auch durch den Schlözer'schen Briefwechsel¹⁵⁰⁾ bekräftigt, worin es heisst, dass im Jahre 1779 die Stadt Suczawa 131 armenische Familien bewohnten.

Unter den damaligen Armeniern wird besonders eines reichen Suczawaer Kaufmanns¹⁵¹⁾ Joan Kapri erwähnt, der jährlich über 3000 Gulden an Zollgebühr entrichtete¹⁵²⁾ und die dem Kloster Solka gehörige Hälfte des Gutes Jacobestie, welche für die Ansiedlung von Szeklern aus der Moldau bestimmt war, in Pacht hielt¹⁵³⁾ und der, um die Union der orientalischen Armenier der Bukowina mit der lateinischen Kirche zu unterstützen, in den Freiherrnstand erhoben wurde.

Zur Zeit der Occupation der Bukowina war ein gewisser Grigorie Pruncul, ein Armenier, Judex Bucovinae; dessen Söhne Namens Ariton, Luca und Cirste erhielten im Jahre 1790 die Bestätigung ihres moldauischen Adels.

Später zogen nach der Bukowina auch viele Armenier aus Siebenbürgen und erklärten, sich zu Suczawa niederlassen und feste Wohngebäude bauen zu wollen, wenn man ihnen hiezu unentgeltlich Steine von der

¹⁴⁴⁾ Barącz, l. c. — ¹⁴⁵⁾ Wickenhauser, die deutschen Siedlungen in der Bukowina, II. Band, Czernowitz 1887, pag. 26. — ¹⁴⁶⁾ Nicht Familien, wie es irrig Simiginowicz-Staufe, l. c. pag. 127 angibt, siehe übrigens Bidermann, Die Bukowina unter österreichischer Verwaltung 1775–1875, zweite Auflage, Lemberg, pag. 64 und Dr. Ficker, l. c. pag. 5, Anmerkung 8. — ¹⁴⁷⁾ Dr. Ficker, l. c. pag. 11. — ¹⁴⁸⁾ Dr. Polek, Die Erwerbung der Bukowina durch Oesterreich, Czernowitz 1889, pag. 54. — ¹⁴⁹⁾ Bidermann, l. c. — ¹⁵⁰⁾ Vom Jahre 1781, Th. VIII, Heft 45, p. 145. — ¹⁵¹⁾ Die Juden nannten die reichen Armenier „Amalekiter“ (Dr. Ficker, l. c. pag. 21, Anmerkung 81). — ¹⁵²⁾ Bidermann, l. c. — ¹⁵³⁾ Wickenhauser, Moldawa, II. Abth., Czernowitz 1877, pag. 53.

Suczawaer Burgruine (Cetate) geben würde.¹⁵⁴⁾ Leider wurde auch ihrem Wunsche auf Kosten der historischen Denkmäler Folge gegeben.¹⁵⁵⁾

Mit den Steinen der Burgruine bauten sich die Armenier die noch heute bestehenden, nach moldauischer Art mitten im Hofraume gelegenen, villenartigen steinernen Häuser im armenischen Viertel zu Suczawa; aber auch im Herzen der Stadt erbaute Baron Capri mit Burgsteinen das grosse, heute den Namen „Hotel Langer“¹⁵⁶⁾ führende Gebäude, dessen Kellerräume stockhoch sind.¹⁵⁷⁾ Eben solche stockhohe, aus dem Mittelalter stammende Keller, über welche einst der Palast der moldauischen Herrscher gestanden, befinden sich unter dem etwa 50 Schritte südlich vom „Hotel Langer“ befindlichen Hause, dem einstmaligen „Hotel de Moldavie“, dann unter dem beim gr.-or. Obergymnasium anschliessenden und vis-à-vis der hl. Demetriuskirche befindlichen Stockhause, von welchem letzterem Keller die romänische Localtradition behauptet, dass er sowohl mit dem Langerischen und dem unter dem „Hotel de Moldavie“ befindlichen Keller communicire, als auch, dass er sich unter der Hauptstrasse und der hl. Demetriuskirche¹⁵⁸⁾ hinziehe und irgendwo am Suczawafusse münde. Eine ähnliche unterirdische, uralte, aus Quadersteinen gemauerte und mit Steinplatten gepflasterte Kellermündung befindet sich nächst der heutigen armenischen Pfarrkirche und der Landwehrkaserne im Garten des Suczawaer Bürgers Mihai Avram.

Im Jahre 1776 hatte sich der Lemberger armenische Kaufmann Nikorowicz¹⁵⁹⁾ erbötig gemacht, aus der Türkei und der Stadt Botoșani in der Moldau mehrere armenische Familien nach der Bukowina behufs Ansiedlung in Suczawa herüberzubringen unter der Bedingung, dass die Stadt Suczawa zur freien Handelsstadt, wie es Brody in Galizien war, erhoben würde, was Kaiser Josef II. im Jahre 1786 auch bewilligte;¹⁶⁰⁾ die ganze Siedlungsangelegenheit aber scheint sich an der Opposition der Türkei zerschlagen zu haben.

Im Jahre 1781 aber sollen in Suczawa schon nur 129¹⁶¹⁾ und im Jahre 1786 sogar nur 114¹⁶²⁾ armenische Familien gewesen sein. Allein schon 1802 wuchs ihre Familienzahl auf 205 mit 965 Seelen.¹⁶³⁾ Im Jahre 1820 zählte man zu Suczawa 200 armenische Häuser,¹⁶⁴⁾ also kann ihre Familienzahl auf über 200 angenommen werden, im Jahre 1825 lebten in Suczawa 250, im Jahre 1857 schon 530¹⁶⁵⁾ und heute circa 300 armenische Familien mit 1200 Seelen.

¹⁵⁴⁾ Bidermann, l. c. pag. 65. — ¹⁵⁵⁾ Die von Simiginowicz-Staufe, l. c. pag. 128 aufgestellte Gegenbehauptung, sowie die Asertion, dass die Armenier Suczawas unter der Militärverwaltung daselbst zwei Kirchen aufgebaut hätten, sind irrig. — ¹⁵⁶⁾ Siehe auch Schmidt, l. c. pag. 218. — ¹⁵⁷⁾ Palade, l. c. pag. 42. — ¹⁵⁸⁾ Diese Kirche wurde laut Inschrift im Jahre 1475 vom Fürsten Stefan dem Grossen vis-à-vis dem fürstlichen Palaste und der Fürstenstrasse (die heute auf der Nordostseite der Kirche führende Gasse) erbaut (Palade, l. c. pag. 41). — ¹⁵⁹⁾ Hormuzachi Eudoxius, Documente privitoare la Istoria Românilor, București 1876, Bd. VII, pag. 315–320. — ¹⁶⁰⁾ Bidermann, l. c. pag. 65. — ¹⁶¹⁾ Dr. Goelert, Die Armenier in Europa und insbesondere in Oesterreich-Ungarn, im Auslande 1886, pag. 491. — ¹⁶²⁾ Wickenhauser, die deutschen Siedlungen, tom. II. pag. 170. — ¹⁶³⁾ Rohrer, Ueber die armenischen Bewohner der österreichischen Monarchie, in Liechtenstern's Archiv für Geographie und Statistik pro 1806, II. Th., Wien, pag. 3. — ¹⁶⁴⁾ Barącz, Rys . . . pag. 171. — ¹⁶⁵⁾ Dr. Goelert, l. c. . . .



Die traditionellen Unionsbemühungen an den orientalischen Armeniern der Moldau wurden auch damals, als die Bukowina dem Kaiserstaate Oesterreich einverleibt wurde, mit grossem Eifer fortgesetzt und zu den orientalischen Armeniern von Suczawa wurden auf Wunsch Kaiser Josef II. ¹⁶⁶⁾ oftmalige Missionen mit Convertirungsabsichten entsandt.

Zu ebendemselben Zwecke wurde nun zuerst der armenisch-katholische Priestermonch Christofor Corbuli im Jahre 1782 aus seiner Pfarre in Siebenbürgen nach Suczawa berufen, wo er auch am 10. Mai des Jahres 1782 ¹⁶⁷⁾ eintraf und im Convertirungssinne zu wirken begann; sein Erfolg scheint aber gleich Null gewesen zu sein, übrigens wurden diese Unionsversuche infolge Allerhöchsten Handschreibens vom 4. Juni 1783, wenn auch nur für den Augenblick, sistirt. ¹⁶⁸⁾

Schon im Jahre 1796 erneuerte man diese Convertirungsversuche, denn es missionirte bei den orientalischen Armeniern Suczawa's der armenisch-katholische Priester Joseph Moszoro ¹⁶⁹⁾ — dessen Familie auch heute in Czernowitz existirt — aber wahrscheinlich mit ebenso wenig Erfolg wie Corbuli.

Von da an scheint man nun die Unionsversuche fallen gelassen zu haben, bis diese im Jahre 1828 auf höhere Weisung wieder aufgenommen wurden, denn es missionirte 1828 der Mechitaristenpriester Pavel Hunan aus Wien in Suczawa, der die Armenier zur Annahme der Union in ihrer Sprache aufforderte, aber keinen Erfolg aufzuweisen hatte. ¹⁷⁰⁾ Auch die zweimaligen Missionsreisen und oftmaligen Predigten des armenisch-katholischen Erzbischofs von Lembérg Samuel Stefanowicz, der in der armenischen Pfarrkirche mit dem armenisch-orientalischen Priester Joan Botuschan über das „Filioque“ eine theologische Controverse hatte und von diesem wegen seiner Unionsversuche öffentlich verflucht wurde, hatten nicht mehr Erfolg als die eifrigen Bemühungen der späteren Missionäre, des Florian Mitulski vom Jahre 1839, des Isakowicz, des Ignaz Stefanowicz ¹⁷¹⁾ und des heutigen D. Dawidowicz.

Für die orientalischen oder gregorianischen Armenier von Suczawa, die bei der Occupation Bukowina's keinen eigenen Bischof hatten, gestattete, da sich ein solcher auch in keinem anderen Kronlande der österreichischen Monarchie vorfand, Kaiser Josef II. auf Ansuchen ¹⁷²⁾ des armenischen Erzbischofs von Astrachan Josif Arghutianow vom 15. März des Jahres 1786, dass die orientalischen Armenier der Bukowina ihre Priester aus dem Mutterlande berufen, sich der Jurisdiction des armenischen Patriarchen von Constantinopel unterordnen und mit diesem dem Catholicos von Etschmiadzin, im heutigen Russisch-Armenien, gehorchen dürfen. ¹⁷⁾

Zum Schluss wollen wir nebenbei auch der mit der lateinischen Kirche vereinigten Armenier der Bukowina mit einigen Worten Erwähnung thun.

¹⁶⁶⁾ Lukaesi, l. c. pag. 129—131. — ¹⁶⁷⁾ Wickenhauser, l. c. pag. 177, während Dr. Goelert, l. c. pag. 489 die Zeit der Wirksamkeit Corbuli's in Suczawa auf das Jahr 1795 verlegt. — ¹⁶⁸⁾ Wickenhauser, l. c. — ¹⁶⁹⁾ Barącz, Rys . . . pag. 171. — ¹⁷⁰⁾ Ibidem, pag. 172 und 199 und Dr. Goelert, l. c. pag. 490. — ¹⁷¹⁾ Barącz, l. c. pag. 172. — ¹⁷²⁾ Dr. Goelert, l. c. — ¹⁷³⁾ Dr. Ficker, l. c. pag. 11 und Dr. Goelert, l. c. pag. 490.

Die unirten Armenier kamen aus Galizien, aber bereits entnationalisirt und schon vollständig polonisirt, nach der Bukowina, liessen sich theils in Czernowitz, theils in Sereth nieder, pachteten Güter romänischer Bojaren — die gerne in der Moldau lebten ¹⁷⁴⁾ — und des gr.-or. Religionsfondes und wurden, sparsam und rationell die Felder bearbeitend, mit der Zeit aus Pächtern Gutsbesitzer. ¹⁷⁵⁾

So kam ein gewisser Armenier Bogdan Stefan aus Stanislaw nach der Bukowina, kaufte vom romänischen Bojaren Paladi das Gut Orășeni und verpflichtete sich, um die Bestätigung des Kaufvertrages zu erlangen, mit schriftlicher Abmachung vom 8. Juni des Jahres 1781, daselbst ein neues Dorf anzulegen und 50 deutsche Familien auf eigene Kosten darauf anzusiedeln. Nachdem aber am 7. Juli desselben Jahres sein Kauf bestätigt wurde, vergass er trotz vieler Erinnerung auf die Erfüllung seiner Verpflichtung. ¹⁷⁶⁾

Ueber diese katholischen, und zwar die zu Czernowitz angesiedelten Armenier sagt Kaiser Josef II. im Allerhöchsten Handschreiben vom Jahre 1783 Folgendes „Die armenische Gemeinde allhier (d. h. zu Czernowitz), deren Gottesdienst Ich selbst beigewohnt habe, ist, wenig ausgenommen, allen übrigen katholischen Armeniern gleich; es sind also alle weiteren Nachforschungen über ihre Religion einzustellen und sie bei ihrem Handel und Wandel ungestört zu belassen; auch ist zu trachten, noch mehrere derley Leute herüber zu bringen.“ ¹⁷⁷⁾

Solche ursprünglich orientalische, dann aber katholisirte Armenier waren viele in der Bukowina, besaßen hier auch Güter, verliessen aber später das Land und zogen nach Galizien.

So finden wir, dass ein gewisser Christof Abrahamowicz Hliboca, Josef aber Doroschouz und Toutri erworben hatten; ¹⁷⁸⁾

Nerses, Stefan und Nicolai Ajwas, die in Czernowitz angesiedelt waren, kauften im Jahre 1789 mit kaiserlicher Bewilligung das Gut Miteău, später aber noch Rostoki, Stanestie am Serethflusse, Sinauz und Wischniz;

Michael, Ignaz, Jacob, Gregor, Lazar und Cajetan die Söhne des Anton Antonowicz, zubenannt „Cap de bou Jacobowicz“ erwarben die Güter: Berhometh, Oschechlib und Cuciur-mie;

Deodat und Johann Bogdanowicz kauften Orașeni;

Die Söhne Christofowicz's, der aus Grossarmenien gekommen war und sich in Sereth niedergelassen hatte, kauften später das Gut Carapeiu.

Malewicz Johann und Anton erwarben die Güter: Malatinez und Stauceni;

Miculi Stefan, Jacob, Ariton, Nicolai und Theodor erwarben die Güter: Vaslaur, Mamorniza, Lucaviza und Zurin und Luis Miculi erwarb vom Fürsten Cantacuzino das Gut Jujinez;

Die Familie Moszor gründete die Colonie Mossoriuca;

Pasacas erwarb das Gut Viteliuca;

Cajetan, Abraham und Peter Petrowicz kauften das Gut Zadubriuca; ein Armenier Nicolai Petul, der aus Armenien gekommen war, hatte sich in Sereth niedergelassen, dessen Kinder aber zogen nach Galizien fort;

¹⁷⁴⁾ Bidermann, l. c. pag. 23. — ¹⁷⁵⁾ Ibidem, pag. 65, Dr. Ficker, l. c. pag. 8 und Simiginowicz-Staufe, l. c. pag. 128. — ¹⁷⁶⁾ Wickenhauser, l. c. pag. 177. — ¹⁷⁷⁾ Bidermann, l. c. pag. 73 und 74. — ¹⁷⁸⁾ Ibidem, pag. 65 und 66 und Barącz, Żywoty . . . pag. 5.

dann erwarben die im Jahre 1792 aus der Moldau gekommenen und in Czernowitz wohnenden Jacob, Michael und Gregor Romaşcan die Güter Dolhopole, Ispas und Putilla;¹⁷⁹⁾

Jacob Simonowicz erwarb das Gut Revacauz und endlich die Zadurowicz's die Güter Lencestie und Scherauz.¹⁸⁰⁾

Die heute noch in der Bukowina lebenden und begüterten katholischen Armenier haben eine schöne, gemauerte, durch Sammlungen 1870—1871 erbaute, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus gewidmete, in der Schlangengasse befindliche Kirche zu Czernowitz und stehen unter der Leitung des greisen Prälaten Florian Mitulski, dem ein Cooperator zu Czernowitz und ein Administrator zu Suczawa zur Aushilfe beigegeben ist.

Diese unirten Armenier geriren sich heute als Polen¹⁸¹⁾ und nur die armenische Kirche und Messe erinnert dieselben an ihre ursprüngliche wahre armenische Nationalität.

In letzter Zeit aber überredete die römische Curie den armenisch-katholischen Erzbischof von Lemberg zur endgiltigen, vollständigen Vereinigung und zwar auch in Ritualibus mit der lateinischen Kirche und Annahme der lateinischen Messe, was auch geschehen wäre, wenn nicht endlich noch in der letzten Stunde auch in diesen polnisch sprechenden Armeniern das Nationalbewusstsein erwacht wäre und sie in einer an ihren Oberhirten gerichteten Adresse denselben vom Aufgeben des letzten an die armenische Nation erinnernden Bindemittels — die armenische Messe — unter Androhung des Uebertrittes zur armenisch-orientalischen Kirche, gewarnt hätten.

II. CAPITEL.

Die religiösen Eigenthümlichkeiten und Sitten der orientalischen Armenier der Bukowina.

Bekanntlich werden die orientalischen Armenier für Anhänger der Lehren des Euty chius gehalten und man wirft ihnen vor, dass sie an die zwei Naturen, die göttliche und menschliche, in Christo nicht glauben und die Chalcedonische (4. icumenische) Synode vom Jahre 451, welche das Dogma bezüglich der Anerkennung beider Naturen in Christo bestätigt hat, verwerfen.¹⁾

Der Grund der Nichtanerkennung der Chalcedonischen Synode aber ist nur in dem Umstande zu suchen, dass sie das hier bestätigte Dogma nicht verstanden, woran die Armuth der armenischen Sprache in Vergleich zu der griechischen Schuld ist; so fehlten den Armeniern die Unterscheidungstermina²⁾ für die griechischen Worte: φύσις = Natur, οὐσία = Substanz und ὑπόστασις = Person, so dass, wenn die Griechen sagten: Jesus habe zwei φύσις = Naturen, die Armenier glaubten das besage:

¹⁷⁹⁾ Ibidem, pag. 7, 8, 28, 60, 175, 188, 201, 233, 234, 257, 258 und 281. —

¹⁸⁰⁾ Ibidem, pag. 287 und 395. — ¹⁸¹⁾ Bidermann, l. c. pag. 65 und 66. — ¹⁾ Diese Synode verwarfen sie auf Befehl ihres Patriarchen Abraham auf der Particular-Synode zu Tevin vom Jahre 596, siehe Dr. Silbernagel, l. c. pag. 169 und 170 und Dr. Ficker l. c. pag. 11, Anmerkung 25. — ²⁾ Ersch' und Gruber's Encyclopädie, I. Section, I. Theil, pag. 359.

zwei ὑπόστασις = Personen, daher behaupteten sie auch, dass Christus eine einzige Person sei.

Heute aber anerkennt die orientalisches-armenische Kirche das Dogma von den zwei Naturen Christi, wie dieses aus dem auf die Lanze, womit die Seite Christi durchstoßen wurde, gemachten und gesungenen Verse ersichtlich ist; er lautet: „Freue dich überall besungene Blume, die du vom Blute unseres Herrn Jesus durchtränkt bist und alle Schlechtigkeiten und Krankheiten der Sünde entwarzelt hast. Durch dich erschien uns der Gekreuzigte, als Mensch und als Gott, wahrhaftig und lebendig.“

Ebenso verdammt die orientalisches-armenische Kirche den Eutychius und seine Anhänger und zählt sie zu den Häretikern; aber auch sonst anerkennt dieselbe alle icumenischen Synoden — mit Ausnahme der vierten — wie dieses der armenische Catholicos Joan im Jahre 1848 in einem an den russischen Kaiser Nicolaus gerichteten Schreiben bekannte.³⁾

Die orientalischen oder gregorianischen Armenier haben eine sehr alte, von Gregor dem Illuminator, dem Bekehrer der Armenier zum Christenthume, vervollständigte Liturgie, die dieselben auch heute noch benützen und die von den Patriarchen Sahag (Isak), Mesrob, Chiud und Joan Maataguni durchgesehen und ergänzt⁴⁾ wurde und den Liturgien des hl. Vasilie und Joan der Orthodoxen ähnlich ist. Das Glaubenssymbolum derselben ist, gleich dem der Orthodoxen⁵⁾ ohne Filioque,⁶⁾ doch fügen sie demselben noch einige Anhängsel zu, wie wir aus dem Nachstehenden erschen werden: „Wir glauben...“ durch den Alles erschaffen worden „was im Himmel und auf Erden, Gesehenes und Ungeesehenes...“ und Mensch geworden ist „und von der hl. Jungfrau Maria mit Bethätigung des hl. Geistes vollkommen geboren ist, wahrhaftig und nicht nach dem Gedanken empfangen hat;“ „der gelitten hat (fehlt: „für uns unter Pontius Pilatus“), gekreuzigt, begraben worden und auferstanden ist am dritten Tage (fehlt: „nach der Schrift“); der aufgefahren ist in den Himmel „mit demselben Körper“ und sitzt zur Rechten des Vaters; Und der wiederkommen wird „mit demselben Körper“ und der Herrlichkeit „des Vaters“ zu richten etc. . . .

„Wir glauben“ auch an den hl. Geist (fehlt: „den Herrn, den Lebendigmachenden, der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und mit dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird“) „den nichterschaffenen und vollständigen“ der durch „das Gesetz“ die Propheten, „und die Evangelien“ geredet hat, „der in den Jordan herabgestiegen und den Gesandten (Christus) verkündet und unter den Heiligen gewohnt hat;“

„Wir glauben“ auch an eine heilige, allgemeine und apostolische Kirche, (fehlt: „ich bekenne eine Taufe“) „an die Busse“ zur Nachlassung der Sünden, (fehlt: „ich erwarte“) die Auferstehung der

³⁾ Istoria . . . bisericeï armene . . . pag. 24, 25, 27, 28, 29, 33 und 40 und Pichler, Geschichte der kirchlichen Trennung, Bd. II, pag. 473. — ⁴⁾ Ibidem, pag. 79–126. — ⁵⁾ Siehe das Symbolum der Orthodoxen griechisch und deutsch im Kleinen Katechismus der griechisch-katholisch-orientalischen Kirche, Wien 1878, pag. 20–23. — ⁶⁾ Dr. Aschbach, Allgem. Kirchenlexikon, Frankfurt am Main 1846, Bd. 1, pag. 131 und Kurze Darstellung . . . pag. 55.

Todten, „an ein ewiges Gericht über die Seelen und Leiber, an das Himmelreich“ und das ewige Leben (fehlt: „der künftigen Welt, Amen.“)

„Jene aber die sagen, dass es eine Zeit gab, wann der Sohn nicht gewesen und dass es eine Zeit gab, wann der hl. Geist nicht gewesen wäre, oder dass er aus Nichts gemacht wurde, oder dass der Sohn und der Geist verschiedene Wesen wären oder sich ändern können, solche verflucht die katholische und apostolische Kirche.“

Die orientalischen Armenier glauben, dass die hl. Maria stets Jungfrau geblieben sei, sagen aber, dass sie von der Erbsünde nicht frei gewesen ⁷⁾ und haben wie die Orthodoxen und Lateiner sieben Sacramente, doch kennen sie keine Nothtaufe.

Das Ritual und Ceremoniell der Taufe unterscheidet sich etwas von dem der Orthodoxen; so recitiren sie bei jeder Untertauchung des Täuflings im Wasser die Namen aller drei göttlichen Personen, dann hält jeder der Taufpathen während des Taufactes zu je ein Licht in jeder Hand. Die Armenier halten die Taufe für das Emblem des dreitägigen Todes Christi. Unmittelbar nach der Taufe wird der Neugetaufte mit dem hl. Chrysam gesalbt, ⁸⁾ was übrigens auch die Orthodoxen unmittelbar nach der Taufe thun.

Die Behauptung abendländischer Theologen, ⁹⁾ dass dem neugetauften Kinde gleich nach der Taufe auch die letzte Oelung gespendet wird, was die armenischen Theologen damit rechtfertigen sollen, dass das armenische Volk durch Verfolgungen jeglicher Art zerstreut, nicht leicht Priester zur Verrichtung und Spendung dieses Sacraments erlangen können, ist unrichtig, weil die letzte Oelung den Laien niemals gespendet wird.

Das neugetaufte Kind wird gleich communicirt; dies geschieht in der Weise, dass der Priester einen Finger in den Kelch, wo sich der Leib und das Blut Christi befinden, eintaucht und dann damit die Lippen des Kindes berührt, weshalb auch diese Communion „mit den Lippen“ oder armenisch: „Scherth nahag horthuthiun“ genannt wird. ¹⁰⁾

Das Sacrament der Ehe unterscheidet sich von dem der Orthodoxen nur durch einige Gebete, ¹¹⁾ auch ist ein anderes Ceremoniell gebräuchlich, so z. B. werden den Brautleuten seidene Schnüre um den Hals geschlungen, deren Enden mit Wachs in Kreuzesform auf der Brust zusammengeklebt werden zum Zeichen einer dreitägigen Enthaltbarkeit; nach drei Tagen, wohl aber auch gleich am Tage nach der Hochzeit, bindet der Priester unter Gebeten diese Schnur los. Früher gab man — wohl auch heute noch in Asien — dem Bräutigam bei der Trauung ein Schwert in die Hand zum Zeichen seiner absoluten Gewalt über seine Frau.

Die Witwe trauert ein Jahr um den dahingeschiedenen Mann.

Das hl. Abendmahl wird den Laien unter beiderlei Gestalten, aber auf ungesäuertem Brode und weissem oder rothem nicht mit Wasser

⁷⁾ Aschbach, l. c. pag. 331. — ⁸⁾ Istoria bis. arm. pag. 126 und Kurze Darstellung . . . pag. 62. — ⁹⁾ Herzog, l. c. pag. 504; Aschbach, l. c. pag. 332, siehe auch Kurze Darstellung . . . pag. 62. — ¹⁰⁾ Istoria . . . pag. 126; Lukaesi, l. c. pag. 76, Anmerkung 5 und pag. 77, Anmerkung 5 und Kurze Darstellung . . . pag. 62—64. — ¹¹⁾ Istoria . . . pag. 126.

gemischtem Weine gereicht,¹²⁾ aber nur nach vorangegangener Beichte der Sünden, von welcher nur Kinder unter 7 Jahren dispensirt sind.

Die Busse wird durch Fasten und Beichten der Sünden erfüllt.

Die letzte Oelung wird — wie bereits früher erwähnt wurde — niemals den Laien, sondern nur den Priestern und dies bei schweren Erkrankungen und auf dem Sterbebette gespendet, den Laien werden von den Priestern nur die betreffenden Gebete verlesen, ohne dass sie mit Chrysamöl — denn gewöhnliches Oel wird bei den Armeniern niemals geweiht — gesalbt werden.

Die Priesterweihe wird mittelst Salbung mit dem heiligen Chrysam gespendet; der Empfänger dieses Sacraments ändert oft seinen Taufnamen auf Wunsch seines Pathen ad hoc und adoptirt den Taufnamen seines Pathen.

Die Armenier glauben an kein Purgatorium und anerkennen keine Indulgenzen, wohl aber lesen sie Seelenmessen und Gebete für die Erlassung der Sünden ihrer Todten.

Ferner beobachten sie die wichtigsten Feiertage mit den Orthodoxen zugleich mit der Ausnahme, dass sie die Geburt, Erscheinung und Taufe Christi am 6. Jänner a. St. feiern und dass das Maria Entschlafungsfest, das sowohl in der orthodoxen, als auch der römischen Kirche unveränderlich auf den 15. August fällt, gewöhnlich am Sonntage zwischen dem 12. und 18. August zu stehen kommt.¹³⁾

Die Armenier pflegen, noch an eine uralte heidnische Sitte anknüpfend, an gewissen Feiertagen des Jahres Hornvieh und Schafe zu schlachten und das Fleisch an Arme zu vertheilen. Diese Sitte war vor der Bekehrung der Armenier zum Christenthume ein der heidnischen Göttin Anahid*) dargebrachtes Opfer, übergang auch in das Christenthum und wird bei ihnen durch die Priester erhalten, denen von den geschlachteten Thieren das Fett und die Häute zufallen. Die Kosten zur Anschaffung dieser Opfertiere werden durch Veranstaltung von Collecten unter Gläubigen zusammengebracht. Diese „Madach“ genannte Opfersitte wird an folgenden Oertlichkeiten und Tagen begangen: 1. Am Maria Himmelfahrtstage in Hagiugadar; 2. am 29. December, d. i. am Festtage des hl. Jacob bei der hl. Kreuz-Pfarrkirche zur Verhütung von Krankheiten; 3. am hl. Auxentius-Festtage in Zamka, und zwar seit dem Jahre 1827 als Freudenfest zur Erinnerung, dass damals die hl. Auxentiuskirche, die von der Regierung als Munitionslager benützt ward, ihnen rückgestellt wurde; 4. am Sonntage nach dem Himmelfahrtsthe Marias in Gura-Homorului und 5. am Festtage der hl. Joachim und Anna, arrangirt von der Familie Pruncul wieder in Hagiugadar.

Die Armenier fasten die Mittwoch und die Freitage und haben noch folgende Fasten, deren Dauer sich im Jahre auf 189 Tage oder 27 Wochen beläuft:

1. Die siebentägigen Fasten vor der Geburt Christi, genannt „Dzenunti bas“ = Geburtsfasten;

2. die Siebenwochen-Fasten vor den Ostern (Zadig harutium), genannt „Miez bas“ = grosse Fasten; (hier muss bemerkt werden, dass der Tag

¹²⁾ Ibidem, Lukaesi l. c. pag. 76, Anmerkung 10, Wetzer und Welte, l. c. pag. 1343, Kurze Darstellung... pag. 64 und Neigebauer, l. c. pag. 82. — ¹³⁾ Istoria... l. c. pag. 126 und 127, Anmerkung 2; Lukaesi, l. c. pag. 72, Anmerkung 2, pag. 76, Anmerkung 6, pag. 77, Anmerkung 6; Ersch und Gruber, l. c. pag. 359, und Aschbach, l. c. pag. 332 und 335. *) Anahid oder Anaitis und Nanae = Venus, siehe Strabo XI. XIV. 16.

vor der Geburt Christi und der Samstag vor Ostern ¹⁴⁾ nach der gegen 7 Uhr Abends abgehaltenen hl. Liturgie, bis wann den ganzen Tag hindurch weder was gegessen noch getrunken wird, Fasttage zu sein aufhören ¹⁵⁾ und „Gira kaluitzi“ genannt werden);

3. die siebentägigen Fasten vor der Transfiguration Christi (Vartavar), genannt „Ovaginana bas“;

4. die siebentägigen Fasten vor der hl. Kreuzeserhöhung (Verazum surpachi), genannt „Chaci bas“ = Kreuzesfasten);

5. die siebentägigen Fasten vor Maria Entschlafung (Verapochum Asdvageazni), genannt „Astfazitna bas“; (hier muss bemerkt werden, dass Abends vor dem Kreuzeserhöhungstage und dem Entschlafungstage Marias eine Abendandacht [römisch „denie“ genannt] abgehalten wird);

6. die siebentägigen Fasten vor dem Gedenktage des hl. Jacob von Nisibis, genannt „Surp Hagopa bas“;

7. die vom hl. Grigorius dem Illuminator (Lusarowitez) zur Erinnerung an die Bekehrung der Armenier zum Christenthume eingesetzten siebentägigen Fasten, die in der Woche des Zöllners und Pharisäers gehalten und „Aratschavorch oder Arzivurtz bas“ genannt werden;

8. die siebentägigen Fasten vor dem Gedenktage des Propheten Elias;

9. die siebentägigen Fasten zur Erinnerung an die Erscheinung des hl. Kreuzes auf dem Berge Varak in Grossarmenien, die im Monate October zwei Wochen nach dem hl. Kreuzesfeste abgehalten werden;

10. die siebentägigen Fasten vor dem Gedenktage des hl. Gregorius des Illuminators;

11. die siebentägigen Fasten genannt „Hisnagatzsch“, die vor dem Festtage des hl. Sarkis (Sergius) im Monate Februar (im Fasching) gehalten werden;

12. endlich Zehnwochen-Fasten; alle Mittwoche und Freitage des Jahres zusammenrechnend. ¹⁶⁾

Die Armenier fügen dem Trisagium (τρισάγιον) den Zusatz zu: „Der Du für uns gekreuziget worden bist (ὁ σταυρωθεὶς)“ ¹⁷⁾, welcher auf Befehl des Patriarchen Abraham auf der Synode zu Tevin vom Jahre 596 angenommen wurde. ¹⁸⁾

Die armenische Hierarchie besteht aus dem Episcopat, Presbyterat und dem Diaconat.

Das Episcopat besteht aus 3 Stufen: Erzbischof, Bischof und Archimandrit oder Vartabed. ¹⁹⁾

Die Vartabede besitzen eine Art Doctorat der Theologie, sind Mönche, leiten manchmal Diöcesen und verrichten alle bischöflichen Functionen.

Das Diaconat hat 2 Abstufungen: die Archidiacone, die das Privilegium geniessen, das hl. Evangelium zu lesen ²⁰⁾ und den Kelch von der

¹⁴⁾ Siehe auch Silbernagel, l. c. pag. 198. — ¹⁵⁾ Istoria . . . pag. 128. — ¹⁶⁾ Ibidem, pag. 127 und 128, während Silbernagel, l. c. die Armenier ausser den grossen noch vier andere achttägige Fasten haben lässt, und zwar: die Fasten vor Weihnachten, Maria Verkündigung und -Himmelfahrt und vor dem Feste des hl. Gregorius des Erleuchters. — ¹⁷⁾ Meletie, Istoria bisericească, tom IV, pag. 170, Istoria . . . pag. 33 und 34 und Lukaesi, l. c. pag. 77, Anm. 11. — ¹⁸⁾ Silbernagel, l. c. pag. 170. — ¹⁹⁾ Silbernagel, l. c. aber er theilt das armenische Episcopat in folgende drei Stufen: Bischof, Erzbischof oder Metropolit und Patriarch. — ²⁰⁾ Kurze Darstellung . . . pag. 42.

Opfernisse zum Altartische zu tragen, und die Diaconen. Endlich gibt es noch mehrere niedere Clerusgrade, wie: die Fackelträger, Exorcisten und Thürhüter (Kirchendiener). ²¹⁾

Ferner unterscheidet man bei den orientalischen Armeniern einen „weissen“ Secularelerus, wozu die verehelichten Priester und Diakonen gehören und einen „schwarzen“ Regularelerus, wozu die Bischöfe und Vartabeds gerechnet werden. ²²⁾

Die armenischen Bischöfe haben seit dem Jahre 1181 beim Gottesdienste die römische Thiara adoptirt, um sich von den Archimandriten und Priestern, die bei kirchlichen Functionen die Mitra der orthodoxen Bischöfe tragen, zu unterscheiden.

Die gottesdienstliche Kleidung der armenisch-orientalischen Geistlichkeit ist der Orthodoxen gleich, nur dass ihre Bischöfe nicht den Sacos, den die orthodoxen Bischöfe tragen, sondern das auch von den Priestern benützte Felonion „Schurezar“ anziehen.

Der Priester, „Derder“ genannt, trägt während des Gottesdienstes noch ein „Vagas“ genanntes Halscolier, das an seiner Aussenseite die Bilder der 12 Apostel, als Emblem der 12 Stämme Israels, darstellt. Im Altar trägt der Priester Schuhe, vor der Absingung des Triagium aber verbleibt er nur in Socken und legt auch die Decoration und die Mitra „Saghavard“ ab. ²³⁾

Der armenisch-orientalische Clerus trägt langes Haupthaar, langen Bart und orientalische Gewänder, wie der orthodoxe Clerus.

Der Priester darf im Chore nur dann mitsingen, wenn er einen „Philon“, genannten schwarzen Mantel, ungehängt hat; ein Mantel von blauer Farbe wird als die erste, vom Erzbischofe mit Bewilligung des Catholicos ertheilte Distinction angesehen, die zweite, höhere Auszeichnung ist ein goldenes an einer goldenen Kette tragbares Brustkreuz, die dritte und höchste einem Priester gewährte Auszeichnung ist eine violette sammtene geistliche Kopfbedeckung „Thassag“, romänisch „potcap“ oder „scufie“ genannt.

Die armenischen Kirchen sind, was ihre Bauart betrifft, ganz so, wie die der Orthodoxen gebaut und haben keine Orgeln; der Altar ist gegen Osten gerichtet. Die Bilderwand scheidet nicht den etwa $\frac{3}{4}$ Meter hoch gestellten Altar von der übrigen Kirche, sondern dieselbe ist oberhalb des Altartisches angebracht und reicht nur bis zu der Stelle, wo bei den Orthodoxen die Altar-Seitentüren angebracht sind; übrigens wird der Altar mittelst eines sehr grossen Vorhanges geschlossen. ²⁴⁾ Der Fussboden der armenischen Kirchen ist mit Brettertafeln oder Bastmatten und Teppichen belegt, weil die Gläubigen bei gewissen Gebeten nur in Socken verbleiben müssen.

Der liturgisirende Priester soll während seiner ganzen Dienstwoche in der Kirchenvorhalle oder wenn eine solche fehlt, in einer bei der Kirche befindlichen Wohnung (Zelle) übernachten. ²⁵⁾

²¹⁾ Ibidem; Silbernagel, l. c. pag. 171 und Aschbach, l. c. pag. 333 u. 334. — ²²⁾ Istoria . . . pag. 129 und Kurze Darstellung . . . pag. 41. — ²³⁾ Istoria . . . pag. 129 - 131 und Silbernagel, l. c. pag. 196. — ²⁴⁾ Ibidem und Aschbach, l. c. pag. 334. — ²⁵⁾ Aschbach, l. c. behauptet, dass der liturgisirende Priester während seiner Dienstzeit in der Kirche übernachtete, was aber unrichtig ist.

Die orientalischen Armenier beziehen das hl. Chrysam vom Catholicos aus Etezmiazzin.²⁶⁾

Sämmtliche orientalischen Armenier der Bukowina und Galiziens²⁷⁾ sind in der armenisch-orientalischen Pfarre zu Suczawa eingepfarrt; die Angabe Goelert's,²⁸⁾ dass die orientalischen Armenier Suczawas zwei Pfarreien hätten, ist unrichtig; sie haben zwar daselbst zwei Pfarrer, allein diese theilen sich mit den Pfarreinkünften und bezieht der erste einen Gehalt von 1000 fl., der zweite von 700 fl.

Zu der Suczawaer armenisch-orientalischen Pfarre gehört auch die im Marktflecken Gura-Homorului befindliche 10 bis 15 Familien zählende armenisch-orientalische Colonie, die daselbst auch eine eigene, dem hl. Georg gewidmete, mittelst Sammlungen milder Gaben unter Religionsgenossen, aus hartem Material schön erbaute, seit dem Jahre 1867²⁹⁾ ausgeweihte Kirche besitzt. In dieser Kirche liest einer der Suczawer Pfarrer 5 Mal des Jahres die hl. Liturgie, und zwar: 1. Am St. Georgs-Festtage; 2. unmittelbar nach Ostern; 3. nach Weihnachten; 4. zu Christi Himmelfahrt und 5. am Maria Verkündigungstage, an den beiden letzten Tagen als an den Stiftungstagen der Familie Baron Capri aus Negustina.

Die orientalischen Armenier Suczawa's feiern zweimal des Jahres das Kichweihfest, und zwar am hl. Jacobstage, d. i. am 29. December a. St. und an dem Maria Entschlafungstage, d. i. am Sonntage zwischen dem 12. und 18. August.

Ferner besitzen dieselben einen 12gliedrigen, auf 3 Jahre von der Nationalversammlung gewählten Cultusrath, Epitropie, Eforie, Kirchenälteste, sonst „Mulevelle“³⁰⁾ in Suczawa aber „Hoka partzutziuv“ = Aufsichtsrath genannt, wovon 5 Mitglieder das engere Hauptcomité und die anderen 7 das weitere Comité bilden, dessen Statuten seit dem Jahre 1872 von der hohen Regierung bestätigt wurden.

Der Cultusrath hat in allen administrativen Angelegenheiten Ordnung zu schaffen und überall die Interessen der Kirche zu vertreten, hat das Aufsichtsrecht über die Lehrer, die zugleich Kirchensänger sind und sogar das Suspensionsrecht über die Priester, schlägt die Priestercandidaten der Gemeinde zur Wahl vor und empfiehlt den gewählten Candidaten dem Bischofe behufs Ausweihung. Die Epitropie ist endlich verpflichtet, nach Beendigung ihres Trienniums vor der Nationalversammlung den Rechenschaftsbericht zu erstatten.

Der auf diese Weise gewählte Priestercandidat³¹⁾ reist hierauf nach Constantinopel, wo er in den Dogmen und im Rituale Unterweisung erhält und dann vom Erzbischofe zum Priester ausgeweiht wird. Nach erlangter Clausur, 40tägigem Fasten und geistlichen Uebungen, worauf er erst sein Hirtenamt antreten kann.³²⁾

In Suczawa besitzen die orientalischen Armenier auch eine 4classige, dem hl. Gregor dem Illuminator gewidmete nationale Volksschule, welche

²⁶⁾ Kurze Darstellung . . . pag. 38–40. — ²⁷⁾ In Galizien ist nur eine einzige orientalische Armenierfamilie, und zwar Jakobenz in Lupkowce im Sniatyner Bezirke. — ²⁸⁾ Pag. 530. — ²⁹⁾ Siehe auch Romstorfer, l. c. Nr. 15. — ³⁰⁾ Silbernagel, l. c. pag. 197. — ³¹⁾ Aschbach, l. c. pag. 334. — ³²⁾ Silbernagel, l. c. pag. 194 und Kurze Darstellung . . . pag. 41 und 42.

seit dem Jahre 1824 in dem im Hofraume der Pfarrkirche befindlichen schönen Gebäude unterbracht ist und folgende Inschrift führt: „Diese Schule sammt ihrer ganzen Einrichtung wurde zum Lobe des Herrn aus den eigenen Mitteln der armenischen Nation, im Glauben an den Erleuchter, zum Nutzen der armenischen Jugend aus der Stadt Suczawa erbaut. Im Jahre nach Christus 1824, nach dem armenischen Kalender 1273“. Früher befand sich eine armenische Schule in Zamka unter der Leitung ihrer Mönche; zur Zeit der Occupation der Bukowina aber war dieselbe in einem Gebäude mit der damals bestehenden moldauischen Schule unterbracht. Die Volksschule wird überall, wo nur Armenier leben, vom jeweiligen Pfarrer, der zugleich Religionslehrer ist, geleitet; in Suczawa aber und in Rumänien ³³⁾ wird dieselbe von einem Director geleitet. Das Lehrpersonal dieser Volksschule besteht aus dem Director und zwei Unterlehrern, die ein Gehalt von 300 bis 700 fl. beziehen; in dieser Schule wird ausser den in Volksschulen üblichen Gegenständen ³⁴⁾ in armenischer Sprache auch noch von einem eigenen Lehrer die deutsche und rumänische Sprache unterrichtet und auch der armenische Kirchengesang gepflegt.

Die Erhaltung der Priester — die übrigens auch für verrichtete Functionen, obwohl es keine Taxen hiefür gibt, von den reichen Gläubigen gut honorirt werden — der Lehrer, der Kirchen und Schule und die Erhaltung von noch 35 bis 40 armenischen Familien wird aus den Einkünften, die die beiden landtäflichen, etwa 440 Joch messenden, der armenischen Cultusgemeinde von Suczawa gehörenden Güter Zamka und Mitok ³⁵⁾ abwerfen, dann aus den Einkünften der Miethe für die Kirchenwohnungen und Geschenken der Gläubigen bestritten.

III. CAPITEL.

Die profanen Sitten und Gebräuche der orientalischen Armenier der Bukowina.

Die Armenier nennen sich selbst „Hai“ ¹⁾ und zeichnen sich durch grosse Gesichtszüge, durchgehends schwarze, grosse, funkelnde Augen und schwarzes Haupthaar, einen mehr blassen als dunkeln Teint, doch gibt es, wenn auch selten, blonde Armenier, sie haben mittlere Statur und einen starken gutgebauten Körper. Blatternarbig findet man bei ihnen höchst selten; man glaubt, dass die Impfung mit guten Kinderblattern durch sie nach Europa herüberkam. ²⁾

Die Armenier zeichnen sich durch eine grosse Einfachheit des Lebens, der Wohnung, Kleidung und Speisen, durch grosse Nüchternheit — denn ein berauschter Armenier gehört zu den grössten Seltenheiten — Mässigkeit

³³⁾ Siehe auch Neigebauer, l. c. pag. 84. — ³⁴⁾ Barącz, Rys, pag. 200 sagt, dass in dieser Schule ausser dem Lesen, Schreiben und dem armenischen Choralgesang nichts weiter gelehrt wird, was aber unrichtig ist. — ³⁵⁾ Die armenische Besitzung erstreckte sich bis St. Illie hinaus, wurde aber von den jeweiligen Landesfürsten nach dem damaligen Landesrechte, das das Weichbild der Städte sammt ihrem Territorium landesfürstlich erklärte, stückweise — trotz eines langen, von den Armeniern intentirten Processes — an das Kloster St. Illie verschenkt. (Diese Notiz verdanke ich der zuvorkommenden Freundlichkeit des Herrn Franz Adolf Wickenhauser, Finanzrath a. D.) — ¹⁾ Rohrer, l. c. pag. — ²⁾ Ibidem, l. c. pag. 5.

und Keuschheit aus, halten die Gastfreundschaft hoch und haben einen für Handel besonders ausgeprägten Sinn, viel Witz und Beredsamkeit.

Am Tage geniessen sie besonders auf Reisen wenig, am Abend wird nach orientalischer Sitte ein reicher Tisch mit mehreren Speisen servirt.

Obwohl die Armenier eine abgeschlossene und ausgeprägte Nationalität bilden, so sind sie dennoch im Umgange mit Angehörigen anderer Nationalitäten und Religionsbekenntnisse sehr gefällig; oft verbinden sie sich auch ehelich mit ihnen; die Heiraten werden gewöhnlich von der Mutter des Bräutigams eingeleitet.

In früherer Zeit unterschieden sich die Armenier in 3 Rangstufen, welche man durch Ehrlichkeit, Arbeit und Vermögen erklimmen konnte; die der ersten Stufe Angehörenden wurden mit „Der“ = Herr, die der zweiten mit „Baron“ und die der dritten und höchsten Stufe mit „Amir“ = Fürst titulirt.

In ihrer Heimat betrieben die Armenier auch die Architektur, Bildhauerei und Malerei, nach ihrer Einwanderung nach Europa aber befassten sie sich ausser der Ledergärberei und Lederrothfärberei lediglich mit dem einträglichen Orienthandel mit Teppichen, Safian- und Cordovanleder, Baccalien oder Gewürzen, Moschus, Bisam, Caviar, Hausen, Weinen, Pferden, Waffen etc. Auch wurden dieselben manchmal wegen ihrer Kenntniss der orientalischen Sprachen als Dragomane oder Dolmetscher angestellt. Ebenso vermittelten sie den gesammten Handel zwischen Polen, Ungarn und der Moldau; aus Ungarn brachten sie weisses und rothes Riemenzeug, Pferddecken und geblünte Truhen, mit deren Handel sich die Suczawaer Armenier auch heute noch, freilich nur im Kleinen, beschäftigen.

Die Handelszüge wurden, nach Art jener im Oriente, in Karawanen unternommen und von einem Karawanbascha als Anführer geleitet.

Diese Züge nach dem fernen Osten und anderen Ländern wurden nicht etwa in bequemen Wagen, sondern hoch zu Ross, mit guten Waffen im Gürtel und einem mit Lebensmitteln und Wäsche wohlversehenen ledernen Doppelsack zurückgelegt. Hier muss noch erwähnt werden, dass früher die reichen Armenier — wie auch die angesehenen Rumänen an hohen Feiertagen nicht etwa wie heute in geschlossenen Wagen spazieren fuhren, sondern auf schönen weissen Araberpferden ritten.

Die Armenier beschäftigen sich auch mit Selchereien, Bereitung von harten, trockenen und geräucherten Würsten aus Rind- und Schafffleisch, welche „Salami, Sugiuc oder Poteoave“, je nach ihrer Form genannt werden; auch räuchern sie gerne Rind- oder Schafffleisch, „Bujenița oder Pastrama“ genannt. Zu der Zubereitung aller dieser angeführten Fleischconserven wurden dieselben durch oftmalige Verfolgungen gezwungen; um auf ihren Wanderungen doch Fleischspeisen mitführen zu können, mussten sie das Fleisch trocknen, salzen und räuchern, damit sie ja nicht verderben. Sie verstehen auch die Fabrikation von Lichtern und Seife aus dem Fett der in den „Salhanien“ geschlachteten Thieren, bei welcher Arbeit auch ihre Frauen helfend mitwirken.

In letzter Zeit beschäftigen sie sich bloss mit der Landwirthschaft, Viehzucht, dem Ochsentransport nach Wien, dem Schlachten von verschiedenartigen Viehstücken, der Käsefabrikation und dem Wollhandel, verlieren aber mehr und mehr jeden Handelszweig aus den Händen, indem sie von den asociirten und auch sonst zahlreicheren und mehr Capital

besitzenden Juden in den Hintergrund gedrängt werden, wozu nicht wenig die zugleich mit der Bildung angenommene verfeinerte Lebensweise, die riesigen Auslagen und die Scheu vor den mit dem Handel verbundenen Strapazen beiträgt. Trotzdem befindet sich heute noch fast ein Drittel des Bukowinaer Privat-Grossgrundbesitzes in den Händen der Armenier.

Die bei den Armeniern bei Gelegenheit eines Handelsabschlusses übliche Sitte, die Hand des Käufers oder Verkäufers fast gewaltsam zu drücken und darauf aufzuschlagen, um damit die Zuneigung des Kunden zu gewinnen, hat sich auch bei den übrigen Völkerschaften und besonders bei den Rumänen der Bukowina als eine Erinnerung an die Zeit, wo die Armenier den gesammten Handel des Landes in ihren Händen hielten, bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die Wohnungen — wie auch die Gassen ihres Viertels — der (Suczawaer) Armenier sind reinlich, gewöhnlich geräumig und sowohl nach orientalischer Art mit langen Divans, als auch mit modernen Möbeln recht behaglich eingerichtet; dieselben sind von fast quadratischen Grundriss, genug hoch, gewöhnlich mitten im Hofe gelegen, mit einem spitzen und steilen Dache und nach moldauischer Bauart mit einem rings um das Haus führenden hölzernen Gange oder aber, und dies fast immer, mit einer von hölzernen oder steinernen Säulen getragenen Veranda versehen, wo während der heissen Nachmittagsstunden der stark behaarte Familienvater, hie und da noch in langen, faltigen, orientalischen Gewändern gehüllt, seinen langen, wohlriechenden mit einer Bernsteinspitze versehenen Weichseltschibuk rauchend und Tassen schwarzen Kaffees schlürfend, mit seinen Familienangehörigen oder dem Nachbarn sich mit krassen Worten unterhält oder nach echt orientalischer Art die Zeit verträumt.

Die Behauptung Simiginowicz-Staufe's, dass die Armenier ihre Höfe und Gärten mit den „höchsten Planken“ umgeben, ist nicht zutreffend; freilich sind die Armenier keine grossen Freunde der Communisten und Sozialisten und trachten ihr schwer erworbenes Hab und Gut für sich zu behalten.

Auch soll nicht unerwähnt gelassen werden, dass die Suczawaer Armenier in den der Pfarrkirche gehörigen und dieselbe umgebenden Miethwohnungen ein eigenes nationales, „Anni“ genanntes Casino, woselbst armenische, deutsche, rumänische und französische Blätter aufliegen und ein eigenes Kaffeehaus besitzen; selten sieht man einen Armenier ein anderes Kaffee-local besuchen.

Die Küche der Armenier kann sowohl moderne als auch orientalische nationale Speisen aufweisen; so lieben sie eine Art stark wohlriechender, mit Safran und Honig zubereiteter Kuchen, „Hatlamejki“ genannt, gestossene, in Honig gekochte und geröstete Nüsse und Mohnkörner, „Dalausi“ genannt, dann die mit saurer Milch und Petersilienblättern gesäuerte, mit Churut beigemengte, daher grünlich gefärbte Suppe, eine mit Safran und Fleischkügelchen zubereitete Makaronisuppe, Braten mit Reis, Braten mit Coriander, die früher angeführten verschiedenartigen trockenen und geräucherten schmackhaften Fleischconserven und dann zwei Arten Weizenbrod, „Lawatsch“ und „Thumuk“ genannt. Der das Haus des Armeniers besuchende Fremde findet dort Aufnahme mit den üblichen orientalischen Süssigkeiten, wie den in Zucker und Vanille eingekochten Früchten, rumänisch „Dulceț“ genannt, mit Rohat und dem von ihnen „Datkakalva“ genannten Scherbet.

Die Kleidung der Suczawaer Armenier war bis vor einigen Jahren durchwegs, und zwar bei beiden Geschlechtern, die orientalische; der Mann trug über das Hemd die „Raituĵi“ oder „Şalvarı“ genannten Beinkleider — im Winter trug er aus Lammfellen verfertigte, warme, romänisch „Meşini“ genannte Beinkleider, die auch noch heutzutage hie und da getragen werden, — einen oft seidenen, geblühten Talar, romänisch „Antereu“ genannt, dessen von rechts nach links zugeschlagenen Seiten von einem kostbaren, geblühten, türkischen um die Taille gewundenen Shawl zusammengehalten wurden; an der Brust wurde in den Falten dieses Talars ein färbiges, oft seidenes Taschentuch getragen. Auf Geschäftsreisen aber wurde dieser Shawl mit einem breiten, „Kimir“ genannten, zum Tragen und Aufbewahren der für den Einkauf von Waaren bestimmten oder vom Verkaufe eingelösten Ducaten dienende Ledergürtel vertauscht. Ueber den Antereu oder „Zobon“ trug man gerne, und zwar besonders im Sommer, einen bis an den Gürtel reichenden, aus kirschfarbener Seide verfertigten Halbmantel mit breiten Ärmeln, „Fermenea“ oder romänisch „Scurteica“ genannt, im Winter wohl auch die Fermenea, nur bestand dieselbe aus einem mit theueren Pelzwerk gefütterten grünlichen Wollstoffe.

Ueber die Fermenea trug man zu jeder Jahreszeit einen bis an die Knie reichenden, mit Fuchspelzen gefütterten breitärmeligen Mantel aus Wollstoff, „Dulama“ oder auch „Caţaveica“ genannt, und darüber einen langen, weiten, bis an die Sohlen reichenden, im Sommer mit Seide, im Winter mit überaus kostbarem Pelzwerk gefütterten Stofftalar, „Giubea“ genannt.

Die Fussbekleidung der Männer bestand aus gelben Saffianstiefeln und türkischen, „İminei“ oder „Buşmachei“ genannten Schuhen.

Die männliche Kopfbedeckung bestand aus einem rothen Fez, worüber ein türkischer Shawl „Ciulma“ genannt, gewunden wurde, in neuerer Zeit aber trug man eine tiefe, oben mit Sammt eingelegte Bibernütze, ärmere Personen aber hohe Lammfellmützen.

Die Kleidung der Weiber war ein ärmelloses, den Ober- und Unterkörper bis zu den Knöcheln deckendes farbenreiches, wohl auch seidenes Kleid, worüber eine dem Stande und Vermögen angemessene sammtene, seidene oder nur stoffene Caţaveica, die mit theuerem Pelzwerk, Fuchsfellen oder nur mit Lammfellen gefütterte war, getragen wurde und auch heute noch von den Armenierinnen sehr gerne getragen wird.

Den Kopf bedeckten die Weiber mit einem weissen Fez, worüber ein seidenes oder auch nur wollenes Tuch in der Art geworfen wurde, dass eine Ecke desselben gleich einem Dreiecke auf den Rücken fiel; ihre Fussbekleidung aber bestand aus gelben, türkischen Saffianschuhen.

Heute tragen die meisten Armenier die moderne europäische Kleidung, doch findet man besonders zu Suczawa, auch solche, die an der faltenreichen, langen orientalischen Tracht festhalten.

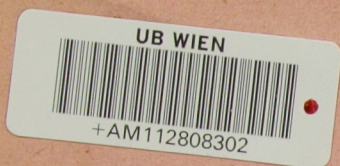
Zum Schluss muss noch erwähnt werden, dass während die unirten Armenier der Bukowina polnisch sprechen und Polenfreunde sind, die orientalischen Armenier Rumänenfreunde sind und sich mit Vorliebe, nebst ihrer Muttersprache, der rumänischen Sprache, die sie vollständig beherrschen, sogar im engeren Familienkreise bedienen.



INHALT.

	pag.
Vorwort	3
Einleitung	5
I. Geschichte der orientalischen Armenier der Bukowina	5
II. Die religiösen Eigenthümlichkeiten und Sitten der orientalischen Armenier der Bukowina	28
III. Die profanen Sitten und Gebräuche der orientalischen Armenier der Bukowina	35





In der **Pardini'schen Buchhandlung** in Czernowitz ist von demselben Verfasser zu haben das I. Heft „Der Völkerschaften der Bukowina“, enthaltend:

„Die Lippowaner in der Bukowina“

Czernowitz 1890, Preis 60 kr.

Demnächst erscheint das III. Heft »Der Völkerschaften der Bukowina«, enthaltend „Die Zigeuner in der Bukowina“.
